Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-562358-p0001-4

exped. Bt

1307

Adeliga Lärsam. Predigtam.

1.

Sapient. 4. Der gerechte ob er gleich zeitlich stirbet ist er
doch in Ruhe. d. böse leben. wenn sie des gleichen
burg. gestalt Daniel Hildebrich Pastor zu Langen
Anno. 1614.

2

Siob. 19. Jch erkenne das mein Erlöser lebet d. hernachmals einen abdan.
kung. Casimier Friedrich von Krogen. gestalt das Leben
Suppert. zu Forst. anno 1667.

3.

Sapient. 3. Der gerechten Seelen sind in gottes hand ꝛc. bemahlung
einer abdankung. Anton Heinrich von Möllen. gestalt
Johann Ehrenfried zu Goldacker. anno. 1663.

4.

Luc. 7. Und da sie Jhr sagte, jammerte ihm derselben, u. sprach zu
ihm o. Heinrich Silvan von Schlaberz zu Bornum Kirch. ge.
stalt Conrad Bustman. anno 1675.

5.

Iob. 14. Der Mensch von Weiber geboren. bemahlung einer abdankung.
Jost Heinrich von Reinberg. gestalt M. zu Hohenstein. 1663.

INSIGNE MILITIÆ SCHKOLIANÆ.

ΣΚΟΛΙΟΝ.

Das ist

Abriß und Anstrich des Geist-Ritterlichen Wapens der

Helden Christi

über dem/zwar der Hinterlassenen wegen/betrübten aber doch seeligen Abschied

Des Weiland Hoch Edlen Gestrengen und Vesten Herrn

Stephan Herman von Schkölen

auff Saltza

Bey Christ-Adelicher und Volckreicher Sepultur und Beysätzung Anno 1659. am 27. Januar in der Kirchen zu Glöte beschrieben

Durch

VVERNERUM STEINHAUSEN

Pfarrherrn daselbst.

Hall in Sachsen/
Gedruckt bey Christoph Salfelden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-562358-p0004-1

Der Hoch Edelgebohrnen Viel Ehr- und Tugend-
reichen Frauen

Künigunda Geborner von Krosig/

Des Weiland

Hoch Edlen Gestreng- und Vesten Herrn

Stephan Herman von Schkölen

auf Saltza hinterlassenen Hochetrübten

Witwe

Wie auch derselben

Hoch Edelgebohrnen Viel Ehr- und Tugendreichen

Jungfrau Tochter

Catharina Brigitta von Schkölen

Dann auch

Beyden Hoch Adelichen unerzogenen Wäiselein
und Söhnen

Volrath Gebhard und
Johan Casimir Gebrüdern von Schkölen

Wünsche Ich Gottes Gnade/ starcken Glauben/ hertzliche Gedult/ und kräftigen Trost/ in aller Sorge und Betrübniß Ihres Hertzens von JEsu Christo unserm einigen Erlöser und Seligmacher/ Amen.

DOch Edel gebohrne Viel-Ehr- und Tugendreiche Frau / auch Hoch-Edelgebohrne Viel Ehr- und Tugendreiche Jungfrau / in Ehren geneigte Gevatterinnen / wie auch beyde Hoch Adeliche Söhnlein / der heilige Apostel Paulus hat nicht allein auf seinen Knien gelegen / und für die Epheser gebeten / das GOTT Christum durch den Glauben in Ihren Hertzen wolle wohnen lassen / wie Er selbst an sie geschrieben in der Epistel an die Epheser am 3. vers. 17. Sondern auch dem Timotheo befohlen JESUM Christum der aufferstanden ist von den Todten im Gedächtniß zuhalten : Darauß können wir die Rechnung leicht machen / das für allen andern Sorgen die allernöthigsten und heilsamsten Gedancken sind beydes zum Leben und zum Sterben / die Betrachtung des heilsamen Leidens und der frölichen Aufferstehung JEsu Christi / und der Glaube an Christum.

Denn dadurch schwebet uns immer zu grossen Trost für Augen / nebest der wunderbaren Errettung und Erlösung / die uns durch Christum wiederfahren / unser Unvermügen / in dem wir dasselbe niemals zur Gnüge und nach Würden betrachten können. Denn wer wird nach Würden außdencken und ersinnen beydes die unbegreifliche und unaußsprechliche Hoheit / und die unergründliche Niedrigkeit der Person unsers Heylandes JEsu Christi / der uns zuerretten wider Sünde / Todt / und Teuffel / einen schmertzlichen blutigen und doch siegreichen Kampff gekämpffet.

Wenn

Wenn vor Zeiten Wesselus auf diese Andacht gerathen/ hat Er sich mit folgenden Worten darüber verwundert: Magnus agnus qui idem Dominator Dominus, Dominator Domino etiam Draconis Dominus prælium agninis legibus & armis transigendum suscepit, &c. Das ist.: Das grosse Lamb / welches ein Herrscher und HERR/ ein Herrscher und HERR/ auch des Drachen HERR/ hat einen Streit und Kampff nach Lammes Art und Waffen zuverrichten auf sich genommen/ der HErr hat dem Lamb ein solch Gesetz fürgeschrieben / daß es allein nach Art und Gebrauch und Gewehr eines Lammes mit dem Drachen streiten solte / solche Art des Lammes ist Zittern / beben/ furchtsam seyn / betrübt / geängstiget / verlassen werden/ und biß zum Tode den Metzschger erdulden / das Gesetz des Lammes und die Waffen sind gehorsam / Gedult / Niedrigkeit / Liebe/ Sanfftmuth / Bereitsamkeit. Biß daher Wesselus. Sanct Paulus aber beschreibet solche Hoheit und Niedrigkeit unsers Heylandes zum Phil. am 2. v. 6. nicht ohne Verwunderung und spricht: JEsus Christus / ob ER wol in Göttlicher Gestalt war/ hielt Ers nicht für einen Raub GOTT gleich seyn / sondern eussert sich selbst/ und nam Knechts Gestalt an / ward gleich wie ein Mensch/ und an Geberden als ein Mensch erfunden/ erniedriget sich selbst/ und ward gehorsam biß zum Tode / ja zum Tode am Creutz. Die alten Christen hatten im Papstum auch ihre glaubenreiche Verwunderung hierüber/ und pflegten zu singen crux fidelis inter omnes, arbor una nobilis, nulla sylva talem profert, fronde, flore, germine: Dulce lignum, dulces clavos, dulce pondus sustinens: Daß ist

Wesselus de Incarnatione & pass. f. XI. Th. 18. 19.

Th. XIV.

XV.

XVI.

Selnec. Pas. bald nach der Vorrede.

Du Treues Creutz du edler Baum
Dir bleibt für andern Platz und Raum
Es tregt kein Wald in solcher Güth'
Ein Reißlein Zweiglein oder Blüth'

O süsses Holtz / du süsser Ast
Trägst eine Zucker süsse Last.

Wer wird auch nach Würden betrachten mögen den hefftigen Kampff JEsu CHristi / welcher mehr denn Menschlich gewesen / und wunderlicher denn aller Welt Wunder. Magnitudinem prælij illius nemo potest intelligere, qui non soluti Draconis nequitiam & malitiam cognovit, schreibet vorgedachter D. Wessel. daß ist: Wie groß dieser Kampff gewesen / verstehet keiner / dem nicht des loßgelassenen Drachen Schalckheit
Th. 33. und Boßheit bekant ist. Der hellische Drache ist damals von seinen Ketten der Finsterniß gäntzlich loß gelassen gewesen / und hat mit allen seinen Kräfften und Vermögen ungehindert / mächtig und gewaltig mit dem Lamb gestritten / und dem HERRN JEsu im Hertzen grosse Bitterkeit / Furcht / Betrübniß / Bangigkeit und Todes Angst gemacht / wie Er selbst im Esa. am 63. bekennet: Ich war in Schrecken / und im 116. Ps. Stricke des Todes hatten mich umbfangen / Angst der Hellen hatten mich troffen / Ich kam in Jammer und Noth. Was das für ein über grosses Leiden gewesen / kan ein sterblicher Mensch nicht begreiffen. In aller der vielfältigen Menge und Grösse dieses Leidens aber / hat GOTT das Hertz des Lammes gestärcket / das es nicht bewegt würde. Das Lamb hat überwunden / das Lamb hat die Sieges-Zeichen aufgerichtet / das für dem Lamb die Knie beugen alle die im Himmel und auf Erden / und unter der Erden sind. Ob aber wol kein Mensch die hohe und unbegreifliche Würdigkeit des Leidens JEsu CHristi mit seinem Verstande erreichen kan / müssen wir doch davon unsere Andacht nicht abwenden / sondern nach S. Pauli Vermahnung im Gedächtniß halten JEsum Christum / der von den Todten aufferstanden ist / und unsere Knie beugen gegen dem Vater unsers HErrn JEsu CHristi / daß Er uns Krafft gebe nach dem Reichthumb seiner Her-

Herrligkeit / starck zu werden / durch seinen Geist / an dem inwendigen Menschen / und CHristum zu wohnen durch den Glauben in unsern Hertzen. Denn wir können uns sonst weder im Leben noch im Sterben erweisen und leiden / als die guten Streiter JESU CHRISTI / noch recht kämpffen und gekrönet werden. 2. Tim. 2. v. 3.

Dasselbe hat nun auch E. E. HochAdel. HochAdel. Ehr Ehr und Tug. Tug. auch HochAdel. HochAdel. respectivè hertzliebster Ehe-Herr und Vater numehr Seliger nach Sanct Pauli Vermahnung mit Fleiß gemercket. Der HERR Jesus war stets in seinen Gedancken / und wohnete durch den Glauben in seinem Hertzen / dessen ER uns zu einem Zeugniß selbst einen sehr schönen Leich-Text zu erkleren für gegeben / und die Wort des heiligen Apostels Pauli erwehlet auß der andern an Tim. an 4. Ich habe einen guten Kampff gekämpffet / Ich habe den Lauff vollendet / Ich habe Glauben gehalten / denn damit hat Er andeuten wollen / das CHristus für Ihn gekämpffet / und Er in CHristo durch den Glauben überwunden habe.

Welchen seinen Kampf Ich in der Leich-Predigt in einen ChristAdelichen RitterWapen / so viel GOTT Gnade verliehen / für Augen gestellet und erkläret / und numehr auf Begehren E. E. HochEdel. HochEdel. Ehr. Ehr. und Tug. Tug. wie auch beyden HochAdel. Söhnlein zum Ehren Gedächtniß und Trost in den Druck übergeben / und dediciren wollen. GOTT wolle dieselben sämptlich über diesen betrübten Trauer-Fall hertzlich trösten / und CHristum auch durch den Glauben in Ihren Hertzen wohnen und erkennen lassen / daß CHristum lieb haben / besser sey denn alles wissen / zum Ephes. am 3. Damit Sie dermahleins nach vollendetem Lebens-Lauff auch im HERRN sterben und seelig werden / Amen. Apoc. 14.

Geben

Geben zu Glöte den 1. Febr. war der Tag Brigitta Anno 1659. welche Brigitta eine reine und keusche Christliche Jungfrau gewesen in Schotten Land / und neben andern Christgläubigen in wahrer Bekäntniß Christi gelebet / auch nicht allein für sich und für Ihre Person ein Christlich Leben geführet / sondern auch viel anderen durch freundliche Vermahnung und Beyspiel zum rechten Glauben Anreitzung geben und bracht hat / gestorben Anno 440. wie das Calendarium Sanctorum Hondorffs meldet.

Ew. Ew. HochEdel. HochEdel.
Ehr-Ehr- und Tug. Tug. und
HochEdel. HochEdel.
Jugend

Allzeit

Gebet- und Ehren Dienst
geflissener

VVernerus Steinhauß
Pfarr zu Glöte und
Ulnitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-562358-p0010-4

Der Allmächtige und trostreiche GOTT / der seinen Odem außlesset / daß wir geschaffen werden / der unsern Oden wegnimbt daß wir vergehen / und wieder zu Staub werden / welcher seine Allmacht auch an der für uns stehenden Adelichen Leiche erwiesen / der sey aller Betrübten und Leidetragenden Trost und Erquickung / Amen.

Psal. 104. v. 29. 30.

NAchdem / O Hochbetrübte und Leidtragende Hertzen / dem Ertz-Vater Abraham seines Hertzens Schatz die Sara sein Gemahl gestorben war / und Er sie hertzlich geklagt und beweinet hatte / redet Er mit den Kindern Heth und sprach: Ich bin ein Frembder und Einwohner bey euch / gebet mir ein Erb-Begräbniß bey euch / das ich meinen Todten begrabe / der vor mir liegt. Als Ihm aber die Kinder Heth geantwortet / höre uns lieber Herr / du bist ein Fürst Gottes unter uns / begrabe deinen Todten in unsern Ehelichsten Gräbern / kein Mensch sol dir unter uns wehren / sprach Er: So bittet für mich gegen Ephron den Sohn Zohar / daß Er mir gebe seine zwiefache höle / die Er hat am Ende seines Ackers / Er gebe sie mir umb Gelt so viel sie werth

Gen. 23. v. 4.

ist/ unter Euch zum Erb Begräbniß. Da nun Ephron Ihm die Höle schencken wolte/ begerte sie Abraham nicht umsonst / sondern wug 400. Seckel Silbers dar / das im kauff gäng und gebe war / und begrub Sara sein Weib in der Höhle des Ackers. Die gegenwertige und hochbetrübte HochAdeliche Frau Witbe/ Fr. Künigunda gebohrne von Krosig/ hat nun gantzer 10. Wochen Ihrem hertzliebsten Ehe-Herrn und Schatz den Weiland Hoch-Edlen Gestrengen und Vesten Herrn Stephan Herman von Schkölen auf Saltza schmertzlich geklagt und beweinet / sie hat endlich auch aufstehen / mit dem Kindern Heth dieses Orts reden/ und eine schmertzliche Trauer-bitte an sie ergehen lassen müssen/ gebt mir ein Erbbegräbriß bey euch/das ich meinen Todten begrabe/der vor mir liegt. Wer wolte ihr doch nicht auß schmertzlichen Mitleiden es vergönnen und sagen. Du bist in hohen Ehren unter uns/ begrabe deinen Todten in unsern Ehelichsten Gräbern/ welcher Ephron und Patron wolte Ihr nicht eine Höhle / ein Begräbniß oder Gewelbe zu lassen / zumahl weil es die HochAdeliche VielEhr- und Tugendreiche Frau Witbe von der Kirche nicht umbsonst begehret. An diesem Tage begräbet sie nun Ihren hertzliebsten Eheherrn in der Höhle / in dem Gewelbe/ das sie von hiesiger Kirchen für Ihn/ für sich / und für Ihre Kinder / zu einem Erb-Begräbniß umbs Geld erkaufft hat. O finster und betraurter Tag ! O traurige Stunden ! O schmertzlicher Actus und Handel ! Wie thun wir ihn aber ? Der im HERRN entschlaffene selige Juncker hat uns zu Trost einen schönen Leichtext nach seinem Ableben zubedencken selbst fürgegeben / in den Worten deß heiligen Apostels Pauli / Ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ aus der 2. Tim. 4. Welche trostreiche Wort wir den betrübten und leidtragenden zu Ihres Schmertzen Linderung und Hertzens Erqvickung kürtzlich erklären sollen und wollen / wann wir zuvor GOTT umb Hülffe und Beystand des H. Geistes angeruffen haben/in einem gläubigen und andächtigen Vater unser.

Eure

Eure Liebe wolle andächtig verlesen hören die Wort des heiligen Apostels Pauli auß der andern Epistel an Timotheum am 4. v. 7. 8.

ICh habe einen guten Kampff gekämpffet / Ich habe den Lauff vollendet / Ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit / welche mir der HERR an jenem Tage / der gerechte Richter geben wird / nicht mir aber allein / sondern auch allen / die seine Erscheinung lieb haben.

Exordium.

ICh bin eine Witwe / ein Weib das Leide trägt / und mein Mann ist mir gestorben / Also O Hochbetrübten und mitleidige Hertzen / antwortete das kluge Weib von Thekoah im 2. Buch Samuelis 14. dem Könige David / als sie zuvor von Joab dem Feld Herrn und General abgerichtet war / daß sie mit solchen hertzbrechenden Worten dem David das Hertz bewegen / und zur Mitleidigkeit lencken möchte. Denn ie leidtragende Witben personæ miserabiles, jämmerliche und erbärmliche Personen sind / das es ein Stein sein muß / dem nicht gegen sie das Hertz bricht / das er sich ihrer erbarme. Diese Wort giengen gedach-

ter Thekoitin nicht von Hertzen/es war ihr gar leicht also zu sagen/ denn es war nur ein angelegtes Werck/ und war Ihr nicht umb Ihr eigen / sondern umb Absalons Hertzleid zuthun / daß sie demselben bey dem Vater wieder einbitten möchte.

Wann aber leider heute vor 10. Wochen und einen Tag die HochEdelgebohrne viel Ehr/ und Tugendreiche Frau Kunigunda von Krosig/ des Weiland HochEdlen Gestreng- und Vesten Herrn Stephan Herman von Schkölen Ehegemahl / und numehr Hochbetrübte hinterlassene Witbe / abends zwischen 6. und 7. uhr leider zuklagen anfieng/ Ich bin eine Witbe / ein Weib das leide trägt/ und mein Mann ist mir gestorben / und wie Ihre Wort lauteten / Ach/ Ich komme umb meinen Mann/ und weiß nicht wie. So war es traun kein angelegtes Werck / sondern sie hatte es grösser Ursache denn die Thekoitin/und wir haben
1. auch darüber billig ein hertzliches Mittleiden. Denn Ihr ist gestorben Ihr Mann/ von dem und umb des Willen sie von vielen hochgeehret wurde. Mulier coruscat radiis mariti, sagen die Juristen / das Weib schimmert durch die Strahlen ihres Mannes. Als Jacob der Ertzvater Josephs seines Sohnes Traum erzehlen hörete von der Sonnen/Mond und Sternen/die sich für Joseph geneiget/ deutet Er ihn auf seine Haußhaltung/vergleichet sich mit der Sonne / sein Weib mit dem Mond / und die Kinder mit den Sternen. Denn gleich wie die Sonne Mond und Sternen erleuchtet/ also haben Weib und Kinder vom Vater alle Ehre und Glantz / Gen. 38. und wie eine schöne Krone das Haupt des Menschen zieret / also ist der Mann des Weibes schönste Ehren-Krone. Als Anno 1180. der Käyser Friedrich Bernhardo II. einen Fürsten von Anhalt sein Rauten-Kräntzlein / so er damals in der Sommer-Löbe zum Schatten auf dem Haupt hatte / in die Queer auf sein Schild warff / wurde er dadurch von seinen Brüdern unterschieden/ und sein Wapen mit grösserer Ehre begnadet. Also kömpt ein Weib / durch ihren Mann / über ihre angebohrne

Ehre

Ehre zu höherer Würde / und ist Ihr der Mann bey Lebzeiten ein schöner Rauten- und Gnaden-Krantz des lieben Gottes. Da hören wir aber ietzt die Hochbetrübte HochAdeliche Frau Witbe / nebest Ihren HochAdelichen Ehepflantzlein und Kindern klagen: Die Krone unsers Häupts ist abgefallen / O wehe das wir so gesündiget haben / aus den Klagliedern Jerem. 5. Darumb ist auch unser Hertz betrübt / und unser Augen sind finster worden / c. 1. *Thren 5.*

2. Ihr ist gestorben Ihr Mann / an dem sie wider alle Verächter und Beleidiger einen treuen Schutz und starcke Wehre hatte. Wie dann GOTT unser Schutzherr eines Mannes Schutz angedeutet / wenn Er bey dem Hosea am 2. Cap. sprieht: *v. 16. 18.* Als dann wirstu mich heissen mein Mann / und nicht mehr mein Bael heissen / und Ich wil Bogen / Schwerd und Krieg zubrechen / und wil sie sicher wohnen lassen. Und Esa. am 62. *v. 4.* Man sol dich nicht mehr die Verlassene / und dein Land eine Wüstung heissen. Denn ein Mann ist seinem Weibe wie ein Zaun umb einen Obstgarten / dadurch beides die Bäume und Früchte unverletzet bleiben / ist der Zaun nieder gerissen worden / *Es. 5. 5.* die Zweige beschädiget und die Früchte entführet. Es pfleget einem Weibe zugehen / wie einem Mann / so lange er bey gesunden Tagen ist / und es ihm wolgehet / da hat sie Ehre und Furcht / schläget aber Unglück zu und fallen Siechtage mit ein / so findet sich bald ein fluchender Simei, oder beginnen auch sonst wol die Mäuse auf den Böncken zu tantzen. Also gehets auch den Witben gemeiniglich / weñ der Mañ todt ist / daß nicht allein die / bey denen ihr Wort bey Lebzeiten des Mannes in Ansehen war / dieselbe hassen / sondern es pflegen sich auch herfür zuthun die Verachtesten / das eine betrübte Witbe mit Hiob klagen muß: Nun lachen mein / die jünger sind denn ich / welcher Väter ich verachtet hette / zustellen unter meine Schaffhunde / welcher Vermügen ich für nichts hielt. *Job. 30.*

3. Ihr ist gestorben der Mann/ durch dessen Gebet und sorgfältige Mühe / sie eine grosse Hülffe und Forderung des Segens Gottes und der Nahrung gehabt. Denn es ie immer besser umb eine Haußhaltung stehet / wo beyde Ehegatten am Leben sind / als da eines mit Tode abgangen/ wie der Prediger Salom: Cap. 4. 9. sprecht: Es ist ie besser zwey denn eins/denn sie geniessen doch ihrer Arbeit wol/fället ihr einer / so hilfft ihn sein Gesell auff/ wehe dem der alleine ist / wenn er fället / so ist kein ander da/ der Ihn aufhelffe. Da nun der Mann stirbt/ wird seine Naemi eine bittere Mara in der Frembde / oder es muß eine arme Ruth Ruth. 1. auf dem Felde beginnen Aehren zulesen / oder es muß eine Sarep- 2. Reg. 4. tische Witbe ihr von den Schuldleuten alles nehmen lassen. Oder v. 2. muß eine gerechte Witbe / für einen ungerechten Richter / flehen v. 3. und weinen/ Luc. 18. Und wer kan alle das Leid und sorgfaltige Mühseligkeit der Witwen erdencken? Ich halte/es habe die gegenwertige HochAdel. und von Hertzen betrübte Fr. Witbe/ das weite Weh der Witben schon erfahren/ und bey so weniger Zeit ihres Wittbenstandes einen grossen Vorschmack desselben empfunden/ daß sie nicht unbillig klagt: Ich bin eine Witbe/ ein Weib das Leide trägt / und mein Mann ist mir gestorben/wir auch billig mit Ihr ein hertzliches Mitleiden haben / und mit den Weinenden weinen. Dennoch aber/O leidtragende Hertzen/ müssen wir auch mitten in der Traurigkeit uns begreiffen / und des Klagens masse nicht überschreiten/ sondern des Christlichen Wolstandes uns erinnern und bedencken / daß wir von unsern Seligmacher Christo JEsu/als geistlichen Feldherrn/auf die geistliche Wahlstadt geführet worden/ und zwar nicht nur die Männer / sondern auch Weib Gal. 3. und Kinder / und das in Ihm nicht sey Mann oder Weib / v. 28. Knecht oder Freyer / sondern daß wir allzumahl eines sind in Ihm/ und unter seinen Fähnlein / Mann Weib und Kinder ritterlich ringen/ und durch Todt und Leben zu Ihm dringen sollen.

Ist

Ist nun iemand der unserigen auf der Wahlstadt blieben/ so hat er doch einen guten Kampff gekämpffet / den Lauff vollendet / den Glauben behalten/ und die Krone der Gerechtigkeit erlanget / welches wir Ihn nicht mißgönnen/sondern wie man einen weltlichen Ritter / wenn er einen offenen Helm und schönes Wapen durch rittermäßig kämpffen erlanget/dasselbe zum Ehren-Gedächtniß nach seinem Tode auff die Leiche hefftet / und seine nachgelassene Erben sich desselbigen gebrauchen: Also ist es auch billich/das wir itzo des seligverstorbenen Herrn Schkölen Geist Ritterliches Wapen / Ihm zu einen Ehren Gedächtniß und zu unsern künfftigen Gebrauch auß Gottes Wort abmahlen / und auff die Leiche hefften. Wollen derwegen den Leichtext fürnehmen / und darauß Eurer Liebe vor Augen stellen.

Insigne militiæ Schkolianæ ΣΚΟΛΙΟΝ *Propoſit.*

das ist

Einen Abriß und Anstrich des Geist Ritterlichen Wapens/ welches unser im HERRN entschlaffener und gekrönter Ritter führet.

Ἐξεργασία

WOllen wir betrübte und Leidtragende Hertzen unsern im HERRN seligentschlaffenen Juncker ein Geist-Ritterliches Wapen abreissen / kan es nicht besser getroffen werden / als nach der Fürschrifft des heiligen Apostels Pauli in unserm Texte beschrieben. Denn nach demselben führet Er einen offenen Helm 1.

und

und Geist Ritterliches Schild in vier Felder oder gevierung getheilet. In der Ersten Gevierung stehet ein Held in voller Rüstung mit blossem Gewehr auff der Wahlstadt mitten unter den Feinden: darunter ist geschrieben/ Ich habe einen guten Kampf gekämpffet. Wir wollen diese erste Gevierung ein wenig mit seiner wie Ihm gebühret rothen Farben ferben / illuminiren, und anstreichen/es wird uns diese Arbeit die Mühe an Lehre und Trost wohl belohnen. Der heilige Apostel brauchet die Wort Kampff und kämpffen / welche Wort an diesem Ort nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung/ sondern Bildnißweise stehen / welches man in Schulen Meraphora nennet/da man mit Gleichniß und Bildern seines Hertzens Gedancken gleichsam sichtbar machet und für Augen stellet. Wie vor Zeiten die Egyptier mit Bildern/ die sie mit Griffeln außgruben / ohne Wort und Buchstaben / geschrieben/ welche besondere Art zu schreiben sie hieroglyphica, das ist/ heilige Kupfferstücke nenneten / und damit ihres Hertzens Meynung sichtbar macheten. Denn wenn sie einen der Danckbarkeit und Treue gegen seine Eltern erinnern wolten/mahleten sie einen Wedehoppen/anzudeuten / daß wie derselbe seine verlebte und krafftlose alten unter seinen Flügeln wärmete / ihnen Speise zuführete/ ihnen die alten Federn außrupffete / biß sie erneuert wieder außfliegen kunten: Also sollen sich die Kinder ihrer Eltern auch annehmen. Wurde aber Göttliche Erhaltung und Nahrung angezeiget/ mahleten sie ein Scepter und darauf einen Wedehoppen. Solte Göttlicher Schutz und Auffsicht angezeiget werden / so mahleten sie einen Scepter / und darauf einen Adeler. Von den Egyptiern kam hernach diese Abbildungs Art auff die Römer/ welche solches Bilderstechen und mahlen / nicht wie die Egyptier zum Heiligthumb/sondern zu einen weltlichen Nutz gebraucheten/ ihre Ritterliche Thaten / damit sichtbar vor Augen zustellen. In solcher Meynung ließ Aurelius sein Bildniß sitzend mit außgestreckten Füssen auf die Müntze pregen / für demselben stund ein

Gesner histor. animal. fol. 748. in Upupa C. L in Aquila.

Hippo-

Hippopotamus (ist ein Thier so nirgend als im Fluß Nilo in Egypten gefunden und ein Meer-Ochse verdeutschet wird) mit dem rücken lehnet es sich auff das listige Wunderthier Sphynx genant / in der Hand hat es das Cornucopiæ und unter Ihm schwam ein Crocodil im Fluß Nilus, damit hat er die Vberwündung des Königreichs Egypten / seine List / Reichthumb und Sicherheit ausser Zweiffel angedeutet. Cajus Marius hat auch in seinem andern Consulat und Burgemeister Ambt / den Römern ein besonder Bild / nemlich den Adler / allein zugeeignet / und die vorigen vier Bilder / die sie neben dem Adler in jhren fahnen führeten als den Wolff / einen Minotaurum, ein Pferd / und das Wildeschwein abgeschaffet / und ausser Zweiffel damit der Römer Hocheit anzeigen wollen.

Gesner. l. 4. hist. animal. fol. 495. 500.

Gesner: l. 2. hist: animal. f. 180. in lit. M. P. Icones.

Diesen gebrauch durch Bilder etwas darzu stellen / haben die weltlichen Ritter noch heutiges tages. Denn was sind jhre wapen anders als bilder / dadurch sie entweder jhre Ankunfft oder thaten vor augen stellen. Die heilige Schrifft aber sticht uns keine bilder auß / sondern gebraucht entweder klare und deutliche Wort / oder aber Metaphoras, das ist Worte die ein bild benennen / damit wie fleissig sein / und alles was von dem Wort und Bilde sich auff das abgebildete schicket / nachdencken / und uns dabey viel nützliches dinges erinnern sollen. Also hat Sanct Paulus hier auch / mit dem einigen Wort Kampff sehr viel abgebildet und uns nachzusinnen gegeben. Aus vielen wenig anzuführen / bedencken wie billich /

1. Von was für einem Kampffe Paulus rede.
2. Was zu einem Kampffe gehöre.
3. Was ein guter Kampff sey.

4. Worumb das Leben eines Chri-sten mit einem Kampffe vergli-chen werde

1. Und zwar erstlich ist es dem Apostel nicht zuthun ümb ein Spielfechten / solche spiele und fechtplätze überläst er den Heiden und kriegesleütē / als den Grichen / die sonderliche vornehme Ritterspil zu gewissen zeiten der jahre zu halten pflegten: Als da wahren die Olympischen welche allezeit gehalten wurden / zu Anfang des fünfften Jahres im Sommer wenn der Tag am längsten war / am ersten Tag des Monats Hecatombæonis, welcher fast mit unserm Julio über ein trifft / darnach sie jhre Jahre zu zehlen pflegen / wie wir nach Christi geburth. Item die Pytischen Kampfffspiele welche zu eiserst an dem Grichenlande auff den Thessalischen gräntzen gehalten wurden. Item die Nemeischen bey der Stad Argos, und die Jsthmischen / da man in den engen schmalen eingange bey der Stad Corinth dem Neptuno zu ehren mancherley freuden Spiel hielte / welche kampfffstücke und Ritterspiele Pindarus mehrentheils in seinen Odis beschrieben. Solche kampfffspiele sind dem Apostel nur ein bild seines kampffs / den 1. an die Corinther am 9. spricht er: ein ieglicher der da kämpffet / enthält sich alles dinges / jene also / das sie eine vergängliche Krone empfahen / wir aber eine unvergängliche. Jch lauffe aber also / nicht als auffs ungewisse / Jch fechte also / nicht als der in die Lufft streichet.

Isagog. Dress fol. 143. mill. 4.

v. 24.

Es ist auch dem Apostel nicht zuthun umb eine erhaltene Feldschlacht. Wie vor Zeiten Tullius Hostilius der dritte König der Römer / wider die Albaner erhalten / da in einem sonderlichen Kampff für ihr gantzes Kriegesvolck auf der Römer Seiten / die Horatij auf der Albaner Seiten / die Curiatij sich begeben. Denn man hatte von beyden Theilen drey junge starcke Helden auß-

Isagog. Dress fol. 165.

außgelesen / welche auf beyden seiten Brüder waren / als nun der Kampff angieng / wurden gar bald zwey Römer von den Albanern erlegt und todt geschlagen / der dritte blieb alleine und ließ sich von seinen Feinden eine gute Weile herumb treiben / stellet sich als wolte er flüchtig werden / reiß also die drey Curiatien von ein ander / und ehe sie wieder zusammen kommen kundten / erlegte Er sie alle dreye einen nach dem andern / und erhielt den platz und sieg alleine. Darumb ists Paulo auch nicht zuthun als nach welchen kampff noch viel Unglück rückständig / wie ietzt gedachtes Exempel auch bezeuget. Denn nach dem Horatius, nach erhaltenem kampff zu Hauß kömpt / findet Er seine Schwester weinend um ihren erschlagenen Bräutigam / der unter den drey Curiatiis einer gewesen / darüber erzürnet er sich dermassen / daß Er sie alsbald mit eigenen Händen erwürgete / und hat derwegen bey der Gemeine kaum erhalten können / daß Jhm das Leben ist geschencket worden / nach dem Er für die That zuvor auf sonderbahre Art hat büssen müssen. Den König Tullium Hostilium hatt hernach das wetter erschlagen wie Livius schreibet. *Liv: l. 2.*

Redet demnach S. Paulus von viel einer andern Sache / als die wort Kampff und Kämpffen andeuten nemlich von einem Christ-GOttseligen Leben und Seligem Ende des lebens.

Darnach bedencken wie auch billich was zu einen Kampff gehöre / nemblich eine Person oder Held / die Rüstung und gut Gewehr. Als Harnisch / Helm / Schwert / Schildt und Bogen / eisern-wagen und dergleichen / wie die alten Helden vor zeiten geführet / dazu hernach von zeiten zu zeiten ein mehres erdacht worden / wie auch Julius Cæsar der 50 Schlachten erhalten auff besonder gegenwehre bedacht gewesen / und unterandern zum schutz seiner wagenburg mit sich geführet / ein grosses seil welches man gantz straff angezogen / und wann der Feind zu sturm lauffen wollen / es loß schlagen lassen / da es sie für die Beine geschlagen / das sie über einen Hauffen fallen müssen. Es

gehöret auch zu einen Kampff Feinde/ wieder welche man sich zu wehren hat/ und endlich die Wallstadt und das Vortheil.

3. Drittens ist auch zuerwegen was ein guter Kampff sey. Es wird aber bey weltlichen Rittern für einen guten Kampff gehalten/ wenn man eines mächtigen Feindes tödliche Waffen und grimmigen Anlauff / also von sich ablehnen und auffhalten kan / das man das Leben behält/ und der Feind sich nicht mehr an einen wagen darff. So lesen wir von Antonio, das nach dem er wieder aus Parthia ziehen muste / und die Parther ihn mit mehr denn 40000 man grimmig verfolgeten/ also das sie vor der Menge ihrer Pfeile fast nicht bleiben konten/ satzten sie sich auff die Knie/ und musten die fordersten die Schilde als ein Mauer und Brustwere für sich / die Mitler aber die Schilde über ihre Häupter als ein Dach halten / da nun die Parther meineten sie wehren müde / von den Pfeilen ablissen und zu den kurtzen Gewehr und spiessen griffen / und zu Sturm lieffen / sprangen die Römer mit grossem Geschrey auff/ schlugen die fördersten der Parther/ und jageten die übrigen in die Flucht. Es kam aber damals der Kampff dem Antonio so schwer und gefährlich/ das er auch einen Eyd von seinen freygelassen Rhamno genommen/ das wenn ers jhm befehlen würde / solte er jhn erstechen / und sein Haupt abschneiden / das er nicht lebendig in die Hände der Feinde kehme/ oder nach dem Tode von niemand gekant würde. Sehen wir aber S. Paulum an/ so hat er weder Harnisch noch Helm / weder Schild noch Bogen/ noch der gleichen Streit geführet/ und doch rühmet er sich/ er habe einen guten Kampff gekämpffet / welcher Ruhm in nichts anders denn in seinem Christlichen Gottseligen Leben und Seligen Ende erfüllet wirdt. Er vergleicht demnach ein Heiliges Leben und seliges Ende mit dem Kampff und kämpffen.

Plutarchi M. Antonius l. 3. p. 437. D.

1. Dieweil ein Christ in seinem Christlichen wandel / als ein Held sich erweisen muß / darumb vermahnet er Timotheum; sey starck mein Sohn durch die Gnade GOttes in Christo Jesu.

Jesu. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegsman flichtet sich in Händel der Nahrung/ auff das er gefalle dem/ der jhn angenommen hat/ und so iemandt auch kämpffet/ wird er doch nicht gekrönet/ er kampffe denn recht. 2. Tim. 2.

Weil ein Christ an einem Gottseligen Leben durch listige/ grausame und mächtige Feinde angefochten/ verfolget und biß zum ewigen Tode versucht wird/ als da sind der Teuffel/ die Welt/ und unser Fleisch und Blut/ der Feind den wir im busen tragen. 2.

Weil auch einem Christen von GOTT Christliche Rüstung und Gewehr bereitet und gegeben werden/ die Paulus beschreibet/ der Harnisch GOTTES/ der Helm des Heils/ das Schwert des Geistes/ der Schild des Glaubens/ der Krebs oder Bruststücke der Gerechtigkeit/ die Stieffeln des Evangelii des Friedens. 3. Ephes 6.

Weil auch ein Christ so lange er lebet/ stets auff der Wahlstadt stehet und sich gegen die listigen anläuffe des Teuffels und seiner Feinde verwahren muß. Muß nicht der Mensch immer im Streit sein? Und die Kirche GOttes singet in jhren Feldläger und schrecklichen Heers spitzen 4. Job. 7. v. 1. Cant. 6. v. 9.

Ich lieg im Streit und wieder streb
Hilff O Herr Christ dem schwachen.

Weil auch ein Christ wieder seine Feinde ein Vortheil hat und sich daraus nicht unvorsichtig geben muß/ nemlich den Namen Gottes/ den derselbe ist jhm ein festes Schloß/ der Gerechte leufft dahin/ und wird beschirmet. Item seinen Beruff/ darinnen er bleiben muß/ wie da von Esaias im 21. spricht/ HERR ich stehe auff der warthe immerdar des tages/ und stelle mich auff meine huth alle nacht. Und Habacuc/ hie stehe ich auff meiner huth und trete auff meine feste und schaue und sehe zu. Daher sind die Prediger verglichen den Schildwachen 5. Prov. 18. v. 10. v. 8. Habac. 2. v. 1.

Ezech. 33. vers. 7. Und die Obrigkeit nebenst ihren Unterthanen müssen als die Officirer und kriegesleute würdiglich wandeln ihrem Beruff und zwar vorsichtiglich/ nicht als die unweisen/ sondern als die weisen/ Zu solchem Vortheil kan man auch ziehen den rechten Gebrauch der zeitlichen Güter davon Salomo sagt: Das Gutt des reichen ist Ihm eine feste Stadt/ und wie eine hohe Maure umb ihn her.

Eph 5, v. 15. Prov. 18 11.

6. Weil es auch in dem Kampff nicht ohne gefährliche und tödtliche wunden pfleget abzugehen. Denn da sieheſt du an den Kindern Israel/ Wunden Striemen/ und eiter Beülen/ die nicht gehäfftet/ noch verbunden/ noch mit Oele gelindert sind da zündet der Teuffel mit seinen fewrigen Pfeilen unser Feldläger an/ das es brennet von hitziger und unkäuscher Brunst/ von Hitze übereiletes zorns und andern sünden

Es. 1.

Wenn nun unser im Herren entschlaffener Ritter Sanct Paulo die Wort ablehnet/ und spricht: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ wil er so viel sagen/ Ich habe mein Christenthumb/ Leben und Wandel in dieser Welt müssen führen/ wie ein behertzter Soldat seinen Krieg/ Es hat mir an Feinden nicht gefehlet/ der Teuffel ist mir gewesen ein grausamer und brüllender Löwe/ mich zu verschlüngen/ oder mit abgewechselter Rüstung/ eine listige Schlange/ mich zu betriegen/ aber mein HErr JEsus unter dessen Fähnlein ich gestritten habe/ hat mich ausgerüstet mit seinen Waffen/ er hat mir angezogen den Harnisch GOttes/ er hat mir auffgesetzet den Helm des Heils/ er hat mir gegeben den Schildt des Glaubens/ das Schwerdt des Geistes/ den Krebes der Gerechtigkeit/ er hat mich umbgürtet mit Warheit und an Beinen gestieffelt und fertig gemacht zutreiben das Evangelium des friedens.

Eph. 6.

Der Teuffel/ mein Fleisch und Blutt und die ärgerliche Welt haben mir keine Ruhe gelassen/ ich habe immer mit ihnen müssen blanck stehen. Ich habe mich aber aus meinem Vortheil

nicht

nicht gegeben / Ich bleibe bey meinem Herren JEsu / und in meinem Beruff / und ob mir wol die grausamen und listigen Feinde manchen feurigen Pfeil gedachten anzubringen / habe ich mich doch auff meine Knie gesetzet / meine Brust mit dem Schilde des Glaubens verwahret / mein Häupt mit dem Helm des Heils bedecket / und mit dem Schwert des Geistes / welches ist das Wort Gottes / mich ritterlich gewehret. Und ob mir gleich der Teuffel mein Fleisch und Blut wegen meiner Schwacheit / manche tödliche sünden Wunde angebracht / ja feurige Pfeile auch biß ins Hertz geschossen / das es von böser Lust und Zorn begunte zu breñen und für schmertzender Ungedult zu sündigen / habe ich doch in hertzlicher Buß durch das Blut JESU CHRISTI solch Sünden Fewer gelescher / und meine Wunden sind durch Christi Wunden geheilet. Ich habe überwunden durch des Lammes Blut / und mein Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat. Ich bin getrew gewesen biß in den Tod / und achte nun den letzten Feind / den Todt nicht / den mein HErr JEsus wird ihn am Jüngsten Tage auffheben / mein Kampff ist nun wol gerathen. 1. Cor. 15.

Darumb / O Hochbetrübte und Leidtragende Hertzen / solt ihr euch nicht zu sehr betrüben / denn es ie mit dem Tode und Abschied eines Christlichen Ritters viel eine bessere bewandtniß hat / als mit denen die unter dem Fähnlein des Teuffels streiten / denen Virgilius ihr Poët und Prophet ihren letzten Abdruk beschrieben / und sein Buch damit beschlossen in folgenden worten.

Vitaque cum gemitu fugit indignata
sub umbras.

Mit grosser Ungedult und seufftzen drücket ab'
Ihr Leben / und erschäwrtzt im finstern und im
Grab.

Von

Von denen David Ps. 49. saget/ sie fahren ihren Vätern nach/ und sehen das Licht nimmermehr/ item sie liegen in der Hellen und der Todt naget sie.

Unser Sel: Ritter aber stehet hier dem Leibe nach zwar auff der Bahr/ der Seelen nach aber frewet er sich über seinem guten Kampff/ ob er Ihm gleich schwer ankommen/ er spricht itzo mit Paulo: Wer wil die außerwehlten GOttes beschuldigen? GOTT ist hie der da gerecht machet. Wer wil verdammen? Christus ist hie/ der gestorben ist/ ja viel mehr der auch aufferwecket ist/ welcher ist zur rechten GOttes und vertritt uns/ Mir ist hinfort beygelegt die Krone der Gerechtigkeit/ denn wer gestorben ist der ist gerechfertiget von der sünden. Er ist nun sicher und führet einen auffgethanen Helm/ Ihr aber seyd noch in der Gefahr/ und ewer Helm darff noch nicht abgeleget werden: er ist von allen Feinden erlöset/ ihr aber seyt noch mitten unter den Geistlichen Feinden/ und habet noch Fleisch und Blut im Busen. Er ist nun zur Ruhe kommen/ ihr aber lebet noch in Streit und Unruhe: er hat sich nun von der gefährlichen Wahlstadt durch den Feind geschlagen/ ihr aber seyt noch auff der Wahlstadt: Er ist von seinen Wunden nun gäntzlich genesen/ und hat ein Ewiges Leben erlanget/ ihr aber werdet noch täglich verwundet/ darumb trauret also/ das der Teuffel nicht dabey sein Vortheil ersehe Euch einen Pfeil des unglaubens an GOtt/ oder der Ungedult und des Murrens wieder GOTT ins Hertze schiesse und tödlich an ewren Seelen verwunde.

Rom. 8. 33. 34.

Es soll euch nunmehr an euch selbst/ als an eurem todten gelegen sein. Der Satan gehet noch ümbher/ wie ein brüllender Löwe/ und suchet welchen er verschlünge/ dem wieder stehet fest im Glauben. Denn

Es betrifft nicht Land und Güter/
Die ein Mensch bewahrt durch Hüter/

Es

Es betrifft nicht zeitlich Leben /
Noch was uns das Glück gegeben.
Es betrifft ein Seliges Ende /
Darnach greiffen seine Hände.
Weil es gildt so grosse Sachen /
Ist zum kämpffen nöthig wachen /
Sicherheit ist zu vertreiben /
Und ihr müst nicht müßig bleiben.
Denn so ihr nicht redlich streitet
GOtt euch keine Krohn bereitet.

Wir haben uns aber in der ersten Gevierung des Christ- II.
lichen Ritter wapens eben lange auffgehalten / wir wollen auch nun zum andern felde des Geistlichen wapen-schildes unsere Augen wenden / in demselben mahlen wie einen Schrancken der Wetlauffer / deren einer das Ende erreichet hat / darunter stehet: Ich habe den Lauff vollendet: wir wollen kurtz sein.

S. Paulus hat nicht mit den Heidnischen schrancken Leüf-
fern umb die Wette und ümb ein vorgestecktes Kleinod gelauffen;
Diese Ehre lesset er den Heiden / und andern die bey Ritterspielen
da zu Lust haben; Es ist ihm das lauffen alhier ein Hierogly-
phicum und heiliges Bild / dadurch er uns seinen Fleiß und Be-
ständigkeit nebenst einen seligen Abschied und Beschluß für ge-
mahlet. Darumb spricht er: Wisset ihr nicht / das die in den 1. Cor: 9.
Schrancken lauffen / die lauffen alle / aber einer erlanget das v. 24. 26.
Kleinod / lauffet nun also das ihr es ergreiffet. Ich lauffe aber
also nicht als auffs ungewisse.

Das er aber ein Christliches Leben und seliges Ende mit
dem Schrancken-leüffern verglichen / ist darumb geschehen / das er
uns unser Christenthumb und deßelben Bewantniß / dadurch als

in einem sichtbahren Bilde für augen stellen möchte. Und bestehet das Gleichniß in volgender Vergleichung.

1 *In Stadii varietate & veritate.*

Ein Wetleuffer hatt seinen abgemessenen Platz/ darinnen er lauffen muß/ und aus demselben nicht schreiten/ Also hat ein Christ ein abgeschrenckte Abtheilung seines Lebens/ wie er Wandeln soll/ nemblich den Weg der Gebot GOttes/ wenn falsche Lehre diesen Schrancken überschreiten/ klaget GOtt über sie;

Jerem: 23 Ich sante sie nicht/ noch lieffen sie.

2 *In cursu celeritate*

Wie ein Weltleuffer nicht langsam gehen/ und ihm da zu gute Zeit nehmen kan/ sondern lauffen muß. Also muß ein Christ in und mit der GOttseligkeit nicht seümen/ noch die Busse verschieben biß auff andere Zeit. Sondern es heist heüte heüte. Als wir denn nun die Zeit haben/ so last uns gutes thun und nicht müde werden/ sagt Paulus. Und unser Heiland warnet uns

Ps. 95.

Marc. 14, 33.

für verseümniß der Zeit. Sehet zu/ wachet und betet/ denn ihr wisset nicht wann es Zeit ist/ gleich als ein Mensch der über Land zog/ und ließ sein Hauß/ und gab seinen Knecht Macht/ einen iglichen sein Werck/ und Geboth den Thürhüter/ er solte wachen/ so wachet nun/ denn ihr wisset nicht wenn der HErr des Hauses kompt/ ob er kompt am Abend/ oder zu mitter-nacht/ oder umb den hanenschrey/ oder des Morgens/ auff das er nicht schnel komme und fünde euch schlaffen. Was ich aber euch sage/ das sage ich allen/ wachet.

3 *In acquirendi sedulitate*

Gleich wie ein Wetlauffer nicht muß müde werden/ sondern das für gesetzte Ziel und Kleinod zuerlangen Ihm lassen angelegen sein. Also muß es einen Christen umb ein Heiliges Leben und seliges Ende ein Ernst sein/ unverdrossen fort zu fahren und selig zu beschließen/ da zu Ihn der Liebe

Es. 40. v. 29.

GOTT Krafft und Stärcke verheißet. Er giebt den müden Krafft/ und Stärcke genug dem Unvermügenden. Die auff den HErrn harren bekomen newe Krafft/ das sie auff fahren mit flügeln/ wie die Adler das sie lauffen und nicht matt

v. 31.

werden/ das sie wandeln und nicht müde werden.

Wie

Wie ein Weckläuffer das Ziel bald erreichet und hernach aus ruhet. Also kan ein Christ bald zu dem vor gesteckten Ziel und Kleinod kommen / weil ihn GOtt das Ziel seines Lebens so kurtz gestecket und seine Tage kaum einer Hand breit für GOtt seyn. 4 *In curriculi brevitate. Ps. 39. v. 7.*

Da nun unser Sel: Ritter mit Paulo sagt/ ich habe den Lauff vollendet/ will er sagen/ Gott hat mein Leben mit der Richtschnur seines Wortes umbschrencket gehabt / Ich bin in demselben mich zu üben nicht seumig gewesen/ und habe meine GOttseligkeit nicht gesparet biß ins Sichbette und biß in dem Todt/ ich bin mit meinen Jesu/ der mich nach sich gezogen/ schnell gelauffen/ und er hat mir Krafft und Stärcke verliehen / das ich nicht müde worden / auch das Ziel und vorgesteckte Kleinod geschwinder erreichet und erlauffen/ als ich und ihr gemeinet. *Cant. 1. 4.*

Darumb trawret nicht das ich zeitlich gestorben bin / denn ein solcher Mensch ob er gleich zu zeitlich stirbt ist er doch in der Ruhe. *Sapient. 4*

Lasset uns demnach O hochbetrübte Auffhören zu klagen / lasset uns auch lauffen und eilen/ das wir einen vollendeten Lauff und schrancken ein ieder zu seiner Zeit in seinen Christ wapen führen können/ denn nicht wer da nur anfehet/ sondern wer da vollendet und beharret biß ans Ende/ der soll die Lebens Krohne erlangen.

Die dritte Gevierung eines Christlichen Ritter wapens / welches wir aus dem fürgegebenen Text abzureissen versprochen / helt in sich ein Rotes Creütz oder Crucifix darunter stehet/ Ich habe Glauben gehalten. Wenn S. Paulus allhier von Glauben redet/ so verstehet er keinen andern Glauben/ als den Glauben an JEsum Christum den gecreützigten. Wie er denn auch 1. Cor: 2. v. 2. anzeiget/ Ich hielte mich nicht da für das ich etwas wüste unter euch / ohne JEsum den gecreützigten. III.

Denn S. Paulus gründet seinen Glauben nicht auff seine

eigne durch gute Wercke erlangte Gerechtigkeit. Denn damit kan kein Mensch für GOTT gerecht werden / Sondern allein auff CHRISTUM JESUM / der seinen Himlischen Vater gehorsam war / biß zum Tode ja zum Tode am Creütz. Daher nennet Eusebius das Creütz des Glaubens Wapen / und ein zeichen der gewissen Zuversicht zu GOTT / und meldet / das Constantinus als er den Christen wieder die Tyranney des Licinii zu hülffe gezogen / in den fahnen ein Creutz oder Crucifix geführet habe. Deswegen Licinius seiner gespottet und gesagt / er habe sein Krieges-Volck durch das schändliche wapen eines ausländischen GOttes / von dem man nicht wüste / wo er her wehre / sehr beschimpffet / und es solte sich balt außweisen / ob die Götter / die sie von ihren Vätern empfangen hetten / rechte Götter wehren / und man ihnen ferner Wachskertzen anzünden solte:

Phil. 2.

Eusebius l. 2. f. 141. in vita Constantini. c. 3.

Da nun unser Sel: Juncker mit S. Paulo sagt: Ich habe Glauben gehalten / redet er auch nicht von den glauben / den man sonst / Trewe / Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit in Handel und Wandel zu nennen pfleget.

Denn ob es woll einen bey GOTT und für der Welt eine grosse Ehre giebt / und dem Gewissen einen grossen Anstoß aus dem wege räumet / wenn ein Mensch mit Warheit aus dem Ps. sagen kan / von Gnad und Recht will ich singen / und dir Herr lobsagen / ich handle fürsichtig / und redlich bey denen die mir zugehören / ich wandele trewlich in meinen Hause / ich nehme mir keine böse Sache für ꝛc: So helt doch solche Gerechtigkeit den Stich nicht / wenn GOTTES Gericht daran die Vollkommenheit erfodert. Spricht demnach unser Sel: Juncker / ob ich woll Ungerechtigkeit mit Fleiß gemeidet und der Gerechtigkeit mich befliessen habe / so bin ich doch unvollkommen / oder wie Paulus redet / ich bin mir wol nichts bewust / aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget. Darumb habe ich das vertrawen

Ps 101.

101.

auff

auff meine Heiligkeit fahren lassen / und den Glauben behalten / durch welchen ich erlanget die Gerechtigkeit JESU CHRISTI / die er mir am Creütz durch seinen Todt verdienet hat / denn CHRISTUS ist des gesetzes Ende / wer an dem gläubet der ist gerecht. Rom: 5.

Darumb O Ihr betrübte / wenn Ewer respective Ehegatte / Vater und Freundt / im unglauben gestorben wehre / oder in seinen Todt auff etwas ungewisses und unvollkommenes sich verlassen hette / so hettet ihr Ursache zu trawren Wenn er in Papistischen Zweiffel dahin gefahren wehre / und nicht gewust hette / ob er in Gnaden oder ungnaden wehre so hettet ihr Ursache zu weinen als dessen Seele in eüsserster Noth der Verdamniß steckete. Wie Luc: 16. der Reiche Mann.

Unser Ritter aber hatt den Glauben behalten / das was Theophilactus von S: Paulo geschrieben / wir von ihn sagen können. Erant quam plurima, quæ fidem hanc intercipere conarentur, cum comminationes & mortes, tum ubi hæc parùm valeant, ad gratiam & voluptatem promissa. Ipse tamen furem quam maximè cavens, vigil & exitus, istiusmodi universis reluctabatur. Das ist / Es wahren viel dinge die ihn gerne ümb diesen Glauben bringen wolten / beydes Trewung und Todt / und auch da das nichts thun können / Verheißung der Gunst und Wolluſt / er aber hütete sich mit grossen Fleiß für solchen Diebe / und wiederstundt ich wacker und munter.

Zum vierten haben wir noch im Abriß des Christlichen Ritter wapens unser Sel: Herrn Schkölen die letzte Gevierung des Geistlichen Wapen-Schildes / darinnen stehet eine über alle massen schöne Krone / und darunter / hinfort ist mir bey gelegt die Krone der Gerechtigkeit / welche mir der Herre an jenem Tage der Gerechte Richter geben wirdt / nicht mir IV.

aber allein / sondern auch allen / die seine Erscheinung lieb haben.

Das Wortt Krone ist abermahl ein hieroglyphicum und Heiliges Bild / den es Den Apostel nicht umb eine Krone / sondern ümb etwas anders zuthun ist / das er mit der Krone verglichen hat. S. Paulus war damals zu Rom und ward zum andern mahl dem Keiser Nero für gestellet / zu Rom war es aber üblich / das wann einer sich Ritterlich gehalten hatte / wurde ihm eine Krone gegeben. Wie denn sieben arten der Kronen bey den Römern gewesen.

Coronæ septem

1 *Triumphales*

I. Eine Lorber = Crone gab man dem Triumphirenden.

2 *Ovalis*

2. Eine Myrthen=Crone gab man dem Frolockenden / der eine grosse Zahl der Feinde erleget / und den Sieg erhalten hette.

3 *Obsidionalis*

3. Eine Graß = Crone gab man dem / der eine Stadt von der Belagerung errettet.

4 *Civica*

4. Eine Crone von Eichen=bletter gab man dem / der einen Römischen Bürger im Kriege erhalten hette.

5 *Murialis*

5. Eine güldene Crone gab man dem der zum ersten mit Gewalt und Waffen / über der Feinde Mauer gesprungen war.

6 *Castrensis*

6. Eine güldene Crone gab man dem / der zum ersten des Feindes Schantze oder Wall erstiegen hatte.

7 *Navalis vid: Herum Philosophicũ Mylii*

7. Eine güldene Crone gab man dem / der zu Schiffe am ersten angefallen / und in der Feinde Schiffe am ersten kommen war.

Es

Es war auch zu Rom ein besonder Thor/ so porta Triumphalis, das Triumph Thor genennet würde/ durch welches unter andern der Käyser Vespasianus und sein Sohn Titus über die überwundenen Jüden zu Triumphiren giengen mit Lorber-Cronen in Purpur Kleidern / und als Augustus der Käyser solte begraben werden / hielt der Rath zu Rom Rath / was Sie Ihm vor Ehre anthun möchten / und war beschlossen / daß Sie die Leiche durch das Triumph Thor tragen / und die Victoria vom Rath Hause vorgehen/ und die Fürsten Söhne und Töchter Ihm die Grabelieder singen solten.

vid. Wilhelmi bodelevei observationes in Tibi Liv. l. p. m. 77.

Weil nun damals der Apostel Paulus als ein geistlicher Ritter umb das Evangelij Willen kämpffen / und die Tyranney des Käysers außstehen muste/ auch den Todt für Augen sahe/ (wie Er dann bald hernach in via ostiensi enthäuptet worden.) hat Er zu guter letzt Timotheum trösten wollen/ diese Epistel geschrieben/ und über 249. Meilen von Rom gen Ephesum gesand / und damit so viel sagen wollen / gleich wie die Römer / bey denen ich ietzo bin / und von Ihnen umbgebracht werde werden / Ihre Ritter pflegten mit Cronen zubeschencken / also wird mir mein HERR JESUS / umb des Willen und für welche Ich streite / eine schöne Crone aufgehoben und beygeleget / nicht aber eine Lorber/ nicht eine Myrthen/ nicht eine Graß / nicht eine Eichen / nicht eine güldene Crone / Sondern die Crone der Gerechtigkeit/ welches Epitheton eine besondere Crone andeutet / die Gerechten Leuten aufgehoben / und am Jüngsten Tage nicht einen allein / sondern allen gläubigen Christen gegeben werden soll. Davon das Buch der Weißheit redet. Die Gerechten werden ewiglich leben/ und der HERR ist Ihr Lohn / und der Höchste sorget für sie / darumb werden Sie empfahen ein herzliches Reich/ und

Itenerar. Bünt rag. f. 91.

Sap. 5. v. 16.

eine

eine schone Crone von der Hand des HERRN. Und ist diese Crone nichts anders als die Seeligkeit.

Weil wir aber itzt weitläufftig die Schönheit dieser Crone zubeschreiben nicht Zeit haben / behaltet vor dieses mahl kürtzlich / daß Sanct Paulus rede von einer besonders auffgehobenen oder beygelegten / die nicht ein ieder gottloser durch Gewalt und Raub an sich bringen kan / Sondern nur für die Gerechten gehöret / von einer allgemeinen / die alle Gläubige bekommen / und von einer solchen Crone / die zur Belohnung für gehaltenen und außgestandenen Müheseligen Kampff gegeben werden soll. Wie CHRISTUS seinen Jüngern versprochen. Seyd frölich und getrost / es soll Euch im Himmel wohl belohnet werden.

Warumb Sie nun eine Crone der Gerechtigkeit heisse / kan man leicht ermessen. Theophylactus spricht durch die Gerechtigkeit verstehet Er omne genus virtutum alle Arten der Tugenden. Dann ob wir wol mit unser Gerechtigkeit diese Crone nicht verdienen / so wird sie doch im Himmel durch GOTTES Gnade nicht unbelohnet bleiben / Fürnemlich aber heist sie Justitiæ corona, weil die Geistlichen Ritter durch den Glauben an JESUM CHRISTUM gerecht werden / und in CHRISTO Jhnen diese Cron aufgesetzet ist wie Sanct Paulus spricht / Jch weiß an welchen Jch gläube / und bin gewiß daß ER mir meine Beylage bewahren kan biß an Jenen Tag / 2. Tim. 1.

Diese Crone der Gerechtigkeit / die sonst in der Schrifft auch eine Crone des Lebens / eine unverwelckliche und eine schöne Krone genennet wird / meinet unser Sel: Juncker auch wann er S. Pauli Wortt gebrauchet / deren er sich bey seinen Nahmen

fahr

sehr schön erinnern können. Denn er hieß STEPHANUS HERMAN von Schkölen. Dieser Nahme lesset sich aus der Grichischen Sprache sehr fein erklären und appliciren: στέφανος heißet eine Krone HERMAN von ἑρμῆς i. e. Mercurius, der für einen GOTT bey den Grichen geehret wurde / und hießen der Egyptier Kämpffer ἑρμοτόβιες als die von GOTT Mercurio ihr Leben und Uhrsprung hatten. Schkole aber in der Grichschen Sprache σκολιὸς heisset krum gebeuget und gewunden und σκολιὰ hiessen Lieder / die Tapffern Helden zu Ehren bey Gastereyen gesungen worden / wie Aristophanes meldet / das also der Nahme zu deutsch heisset / Eine gewundene Helden oder Ritter Krone. Da bey er sich der Kronen seines HERREN JESU CHRISTI gar schön erinnern können. Und zwar erstlich / der Krone der wahren Menschlichen Natur CHRISTI / da von das Hoheliedt Salomo singet: Gehet her aus und schauet an ihr Tochter ZION den König SALOMO in der Krone damit ihn seine Mutter gekrönet hatt. Darnach der dornen Krone da von Johannes sagt. JESU ging heraus und trug eine Dorne Krone / und dann auch der verheissenen Lebens Krone / davon unser Text gehandelt.

Ex Aristophane Budæi Lexicon.

Cant. 3. v. 11.

Joh. 19.

Darumb O ihr hochbetrübte und Leidtragende Hertzen / Ewer verstorbene respective Ehegatte Vater und Freund hat mit Christo gehabt die Krone der wahren Menschheit / darnach auch die schmertzliche Creutzkrone / itzo aber trägt

er der Seelen nach des ewigen Lebens Krone/ und tröstet euch das diese Krone nicht ihm alleine/ sondern euch allen/ die ihr die Erscheinung Jesu Christi lieb habet / werde gegeben werden / darumb lasset das trawren nicht überhandt nehmen / bemühet euch vielmehr auch / das Ihr mit ihm das itzt beschriebene Ritter-Wapen / der gleubigen Christen erlangen und führen / ewer Feinde überwinden / den lauff vollenden / den glauben behalten / und die Krone der Gerechtigkeit bekommen möget / dazu uns allen GOtt der HErr Krafft und Stärcke verleihen wolle / ümb seines lieben Sohnes

Jesu Christi unsers HErrn und Heilandes willen/

Amen.

Von

Von dem Geist-Ritterlichen-Wapen unsers in Herrn entschlaffenen Ritters haben wir biß daher gehöret.

Von desselben HochAdelicher Ankunfft / Christlichen Leben und seligen Abschied wollen wir nun auch etwas reden.

UND ist demnach der HochEdel gebohrne Gestreng- und Mannveste HErr Stephan Herman von Schkölen / dem wir itzo zu letzter Ehre erschienen sind / und seine Adeliche Leiche zur Erden bestätigen / ein rechter Ritter und mit Geistlich- und weltlichen Ritter-Wapen gezieret gewesen.

I Wegen seiner Adelichen Ankunfft dadurch ihn der HErr JEsus zu einen weltlichen Ritter gemacht. Denn

Sein Herr Vater ist gewesen / der Weiland Hoch-Edel gebohrne / Gestreng- und veste Herr Hans Christoph von Schkölen Pfenner und Erbherr zum grossen Saltza.

Die Fraw Mutter war die weiland Hoch-Edelgebohrne viel Ehr und Tugendreiche Fraw Catharina von Embden / des weiland HochEdlen Gestreng- und vesten Herrn Stephan Embden / gewesenen Burgemeisters zum Saltza Eheleibliche Tochter.

1. *In nativitatis felicitate.*
Vater Linea 1 Vater 2 Mutter

2 Groß Vater

Seiner HochEdl. Gestreng: Groß-Herr Vater auff des Herren Vaters seiten ist gewesen der weiland HochEdl. Gestreng: und veste HErr Herman von Schkölen aus dem Hause Spansdorff.

2 Groß Mutter

Die Gros-Fraw Mutter auff des Herrn Vaters seite ist gewesen eine HochEdle viel Ehr- und Tugendreiche Fraw und gebohrne von Maschwitzen aus dem Hause Lisa.

3 Elter Vater

Der Elter-Herr Vater auff des Herren Vaters seite ist gewesen / der weiland HochEdle / Gestreng: und veste Herr Christoph von Schkölen aus dem Hause Grossen Döltzig.

3 Elter Mutter

Die Elter-Fraw Mutter vom Herrn Vater ist gewesen eine HochEdle / viel Ehr- und Tugendreiche Frau und gebohrne von Görstorffin aus dem Hause Kamitz.

4 Ober Elter Mutter

Der Ober-Elter Herr Vater auff des Herrn Vaters seite war der weiland HochEdle Gestreng: und veste Herr Eraßmus von Schkölen aus dem Hause Maßlaw.

Mutter linea

Die OberElter- Fraw Mutter vom Herrn Vater ist gewesen Eine HochEdle viel Ehr- und Tugendreiche Fraw und gebohrne von Planitzin.

Groß-Vater

Im gleichen ist er auch aus Adelichen und Ritterlichen Stam entsprossen / in Ansehung der Fraw Mutter / welche wie zuvor schon gedacht worden / war die weiland HochEdle viel Ehr- und Tugendreiche Fraw Catharina von Embden / des weiland HochEdlen Gestreng- und vesten Herrn Stephen von Embden gewesenen Burgemeisters zum Saltze Eheleibliche Tochter.

Groß-Mutter

Die Groß-Fraw Mutter aber von der Fr. Mutter wegen war die weiland HochEdel gebohrne / viel Ehr- und Tugendreiche Fr. Catharina von Baumhawerin.

Elter Vater.

Der Elter-Herr Vater von der Fr. Mutter war der weiland HochEdle / Gestreng: und veste Herr Küne von Embden uff Wellen.

Die

Die Elter-Fr. Mutter auff der Fr. Mutter seite war eine HochEdle viel Ehr- und Tugendreiche Fraw und gebohrne von Schneidewindin. Elter Mutter

Der Ober Elter-Herr Vater wegen der Fraw Mutter war der weiland HochEdle Gestreng: und veste Herr Thomas von Embden uff Risa. Ober Elter Mutter Vater

Die OberElter-Fr. Mutter von der Fraw Mutter wegen war eine HochEdle viel Ehr- und Tugendreiche Fraw und gebohrne von Kallern. Ober Elter Mutter

Weiter zu gehen ist unnötig / weil aus erzehleten gnugsam erscheinet / die Edle Ankunfft und Geburt des im Herrn Selig entschlaffenen Herren von Schkölen. Auß diesem HochAdelichen Geschlecht ist Er entsprossen und auff diese Welt Anno 1614 am 14 August. nicht ohne sonderliche Frewde seinen Eltern als ein Einiges Kind und Sohn zum Grossen Saltza gebohren und bald darnach am 3 Septembr. daselbst dem HErren Christo durch die Heilige Tauffe einverleibet und Stephan Herman genennet worden.

Da ward er fürs ander Ein Geist- und Weltlicher Ritter / wenn wir Ansehen wie er seine Jugend zubracht hat. Denn weil in ihm frühezeitig ein scharffes ingenium und gutes Gedächtnis verspüret wurde / haben ihn seine HochAdeliche Eltern anfänglich in der Schule zum Saltza / nicht allein in der wahren GOttes-Furcht und Lutherischen Religion / sondern auch zu freyen Künsten in der Lateinischen Sprache unterrichten lassen und weil er dazumahl / nach seinen wenigen Alter einen zimblichen Anfang und Grund zum Studiren gelegt / ist er ferner nach Wittenberg verschickt / und daselbst nebest einen eigenen Præceptor ein gantz Jahr gelassen worden; Weil aber der Krieg sich immer weiter angesponnen / haben sie ihn als einen Einigen Sohn / nach Hauß geholet und in Sicherheit zu schaffen / anno 27 nach Magdeburg gebracht / und dem Herrn Rectori daselbst

2. *In educationis sedulitate*

an vertrawet/ dessen Fleiß mit der Selig verstorbene offt gerühmet / und/ wie er viel gutes von ihm gelernet / auch ein mehrers in seinen studiis hat præstiren wollen/ wann er lenger bey ihm hette bleiben können/ erzehlet.

Aber leider nach dem er 3 Jahr unter desselben disciplin gewesen/ wurde die Stadt Magdeburg erobert / und Er nebenst seiner Fraw Mutter von den Obristen Bönnighausen gefangen heraus geführet / und nach erlegter Rantion aus dem Läger nach Saltza gebracht / und also seines lieben Præceptoris beraubet / welcher hernach gen Hamburg gezogen und daselbst der Schulen Rectorat angetreten.

Ob nun woll der Selig entschlaffene damahls am Studiren verhindert worden/ und die Mittel dazu in Magdeburg auffgangen wahren / hat ihn doch sein angebohrnes Adeliches Gemüth / zu Hohen dingen angefrischet / und nach dem er eine Zeitlang daheim gewesen war / hat er die güldene Zeit seiner Jugend zuverseumen nicht beliebet / sondern sich auff einrathen des Herren Vaters anno 31 gen Dessaw zu Hoff begeben / und etwas Rittermässiges zu sehen und zulernen / Bey dem Durchleuchtigsten und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Herrn Johan Casimir Fürsten und Herrn zu Anhalt / für einen pagen gebrauchen lassen/ in welchen Jahr ihm in seinen Abwesen / seine Hertzliebe Fraw Mutter mit Tode abgangen / also das er das erste Jahr zu Hoff in schmertzlicher Trawrigkeit geführet / und seine hinterlassene Fr. Mutter nicht wider zu sehen bekommen / dannoch aber hat er sich in demselben Hoffleben 3 Jahr dermassen verhalten / das ihn Fürstliche Durchl. nicht allein zeitlich mit eigner Hand wehrhafft gemachet/ sondern ihm auch in Gnaden zugethan gewesen und noch newlich/ als Fürstl. Durchl. seinen Todes Fall erfahren / mitleidig betawret. Nach dem er aber nach gnädigst erhaltenen Abschied von Hoffe / umb sich weiter in der Welt zuversuchen / abgezogen / und eine kurtze Zeit sich zum Saltza bey dem

dem Herren Vater auffgehalten / hat ihn der Herr Vater zum General major Vietz Thom / demselben bey der Chur Sächsichen Armee auffzuwarten / gebracht / und weil ihm sein Adeliches Gemüth auch zuerlernung des Krieges wesens angefrischet / hat er anfänglich beliebet für einen Einspännigen unter dem Leib Regiment des gedachten Herrn Generalis mit zureiten / da er sich bey so geringen Anfang dermassen Tapffer erwiesen / das er bald hernach herfür gezogen / und zum Cornet gemacht worden / bey welchen Kriegs diensten er denn manchen sawren Wind sich hatlassen anwehen / manche Leib und lebens Gefahr ausgestanden / auch in der Schlacht bey Wittstock / dadurch GOttes verhängnis die Chur-Fürstliche Armee geschlagen worden / Er nebest verwundeten Haupt / durch eine Musquete einen gefährlichen Schlag und Schaden im Creutz bekommen / damit er sich hernach sein lebtage geschleppet und offters grossen Schmertzen daran empfunden. Nach gehaltener Schlacht / da er nach abgedanckter Armee sich wieder nach Saltza begeben / ist ihm der Herr Vater anno 39 mit Tode abgangen / deswegen Er die Haußhaltung antreten / und nebest der Fraw Stieff-Mutter / welche auch anitzo Hochbetrübt gegenwertig ist / nemblich die Hoch Edel gebohrne viel Ehr- und Tugendreiche Fraw Magdalena gebohrne Nawmeisterin / führen müssen / und ist derselben mit kindlichen Fleiß und Grosser Ehrerbietung an die Hand gegangen / und hat bey wehrenden Trawer-Jahr nebest der Fraw Stiff-Mutter Hausgehalten.

Drittens ist unser im HErren Selig entschlaffener ein Ritter mit Geist- und Weltlichen Wapen zu zieren gewesen des Hochgesegneten Ehestandes wegen. Denn weil seine HochEdl. Gestreng: das Alter zum Ehestande tüchtig erlebet / haben sie nach dem willen GOttes in solchen Heiligen keuschen und GOtt wollgefälligen Stand sich begeben / und zuforderst sich nach einen alten Adelichen Hause und Geschlecht / damit die

3 *In conjugii statu.*

Kinder

Kinder so ihm GOtt bescheren würde / sich auch einer solchen Ankunfft / wie er von seinen Vorfahren gehabt / zu erfrewen hetten / umbgesehen / und anno 1640 zu der HochEdlen viel Ehr- und Tugendreichen domals Jungfrawen / anitzo aber gegenwertigen hochbetrübten Fraw Wittbe / Kunigunda von Krosig / des weiland HochEdel gebohrnen Gestreng: und vesten Herren Gebhard Friederichs von Krosig / auff Hohen-Exleben und Merbitz / eine hertzliche Zuneigung und liebe getragen / auch nach gehaltener Eheberedung / im selben Jahr / am Sontag Lætare, ihre Adeliche Hochzeit / auff dem Hause Hohen Exleben gehalten / und in das 19. Jahr mit derselben einen gewüntschten / friedfertigen und gesegneten Ehestand gehabt. Ich maz itzo die ohne das schmertzliche newe Wunde nicht ritzen / sonst hette ich viel zureden von grossen Gedult / GOttseligen Gebeth / fleissiger Sorge und mühsahmer Auffwartung / damit die Hochbetrübte Fr. Wittbe ihren Ehe-Herren in vielerley zu fällen Unglück und Kranckheiten sich trewfleissig bewiesen. Der fromme GOTT tröste und erhalte kräfftiglich den betrübten und unerzogenen Adelichen Kindern zum besten / die / welche durch ihren Fleiß ihren Ehe-Herrn nicht erhalten und behalten konte. Von diesen Ihren nunmehr Seligen Ehe Herren hat sie bey werender Ehe gezeuget erstlich Eine Tochter / die HochEdel gebohrne viel Ehr- und Tugendreiche nun mehr erwachsene Jungfraw Catharina Brigitta / welche mit bittern Thränen ihren hertzlieben Herren Vater das Geleite zu seinem Grabe giebt / darnach zween Söhne / deren ersten Christoph Friedrich / der ander Herman genennet worden; nach welchen 3. Kindern der liebe GOtt den Ehesegen nicht allein biß ins zehende Jahr auffgehalten / sondern auch vorgedachte beyde Söhne / deren erster zu Exleben bey der Fraw Groß-Mutter erzogen wurde / und der gantzen Hoch-Adelichen Freundschafft eine grosse Hoffnung machte / durch frühezeitigen Todt weggenom-

genommen/ das sichs ansehen ließ / als würde des von Schkölen Männlicher Stam allhier gar erstorben seyn. Aber da gedachte GOtt wieder an diese beyde betrübte Hertzen / wie vorzeiten an Sarah und Abraham/ segnete sie mit früchten des leibes / das ihnen nach 10. jährigen Stilstand 3. Söhne nach einander gebohren worden / davon der Erste zwar nahmens Hans Christoph durch den Todt bald wieder abgefodert ward / die andern beiden aber / als Volrath Gebhard und Johan Casimirus / deren Eltester im vierten und der jüngste im dritten Jahre ihren seligen Herren Vater frühezeitig zum Grabe leider begleiten müssen/ & sic non deficit alter, mangele also GOtt Lob an mänlichen Erben nicht/ wie vorzeiten auff die Sächsische Trawermüntze diese wort gepräget wurden/ da es das Ansehen hatte / als würde eine Linea ausserben/ und hat demnach der selige von Schkölen hinterlassen 6. Kinder/ eine Tochter und fünff Söhne / welche gleich getheilet 3. mit ihm bey GOtt/ und 3. noch bey der Hoch Adelichen Frawe Witthe am Leben sind/ zu welchen er seiner hertzlieben Haus Ehre/ als sie kurtz vor seinen Abschied fragte / ob er denn nicht lenger bey ihr bleiben wolte / einen schönen Segen gab sagende: Bin ich denn GOtt? Der HErr Segne dich aus Zion / das du sehest deiner Kinder Kinder Friede aus dem 128. Ps. welcher schöne Trostwuntsch ausser Zweiffel von GOtt wird bestetiget werden.

Zum vierten ist unser Selig verstorbener Herr von Schkölen mit Geist- und welt-Ritterlichen Wapen zuzieren gewesen/ in Ansehung seines Tugendhafften und guten Lebens/ denn GOtt hat zu seinen Christ-Adelichen Wandel und führnehmen also seine Gnade gegeben / das was er angefangen wolgelungen. Seine privat Haußhaltung treib und beobachtete er mit grossen Fleiß / nicht aus unersätlichen Geitz/ sondern als ein unverdrossener Haußwirt / der das was ihm GOtt bescheret durch nachlässigkeit nicht verseumen wollen / sondern zu

7 *In vita virtuositate et prospiritate.*

führung seines Adelichen Standes erhalten / wie Er dann vor kurtzer Zeit zu mir sagte: Ich bin / weiß es Gott / nicht geitzig / der liebe Gott wolle mir nur so viel geben / daß Ich denselben Stand darin Er mich gesetzet hat / nebest andern / ehrlich führen könne. Es hat Ihn auch der liebe GOTT also gnädig angesehen / daß ob wol sein Herr Vater in Magdeburg das Seinige verlohren / und ihm einen kleinen Anfang gelassen / und ob er auch gleich selbst bey der Haußhaltung zum Saltza gantz ausgeplündert worden / und noch dazu 14 Hieb und Stich bekommen / und kaum das Leben zuerretten / entspringen können / dennoch sich wider anbawen / und über vorige Güter noch andere dazu erhandeln können / und den Seinen ein Ehrlich Stück Guts hinterlassen.

Und wie er in seinen privat Sachen embsich war / also liß er ihm auch die publica, wann er dazu gezogen wurde / fleissig angelegen sein / auch mit hindan setzung seiner Gesundheit und Haußhaltung / gestalt solches die mit Ruhm geführte Kriges Commissiones, in durchführung der Brandenburgischen Völcker bezeugen.

Also das wir an ihm als Ritterliche Tugenden billig loben seine unverdrossene Mühe und Arbeitsamkeit. Den man ihn nicht müssig gefunden / sondern wenn er des Morgends / Mittages / und Abends / seine Gebeth verrichtet hatte / ging er an sein Tage-Werck / verrichtete viel schreibens Reisens und Reitens und war sein vitæ genus wie eines Soldaten / der bey Tag und Nacht fort muß. Daraus floß auch hernach die lobwürdige Genügsamkeit / das Er allewege mit dem lieben GOtt wol zufrieden war / denn als er zum Saltza umb all das seine kam / als ihm der liebe GOTT die 3 Söhne nahm / Als ihm zum Ersten und andern mahl allhier zu Glöte die erbaweten Häuser der genanten Burgwäller verzehret wurden durch eine plötzliche fewers Flam / als er an Vieh / und Pferden / offt grossen Schaden erlitten und abnahm / hat er den lieben GOtt walten lassen / denn er wuste auffs

aller-

allergewisseste / das GOtt die seinen nicht schwerer versuchte als sie es ertragen können.

Bey allen solchen Schaden bleib er nicht allein geduldig / sondern war auch der Gerechtigkeit zugethan und wolte nicht sein Vortheil mit ander Leute Schaden suchen / wie er kurtz vor seinen Abschied sagte / Er habe nie zu ungerechten Sachen Lust gehabt. Welches dann ein Zeichen der wahrer GOttseligkeit war / wie ich den zu einen EhrenGedächtniß seines Christenthumbs an ihm zu Rühmen habe / das er GOttes Wort / dessen predigten und Prediger geliebet / welches sich bald im Anfange das Glötischen Anbawes an ihm erreignete. Denn weil damals wegen gäntzlichen ruins des Dorffs nicht wol ein Pfarr konte erhalten werden / hat er mir zum Anfang ein gantzes Jahr den freyen Tisch gegeben / und die predigten der Vnsicherheit wegen auff denn Saal des Hauses halten lassen / mir auch die gantze Zeit her allen förderlichen willen erzeiget und viel gutes gethan / das ichs nicht allein danckbahrlich zu loben / sondern mich auch als umb einen verlohrnen trewen hertzens Freund zubetrüben habe. Solche seine GOttseligkeit erwise er auch an andern / wie ich denn weiß das Er einen benachtbahrten Pfarherrn zu einem Priesterlichen Habit die Kleidung verehret / unser verwüsteten Kirchen ließ er Fenster und den Beychtstuel wieder machen / kam fleissig zum Gehör meiner predigten / und ob er gleich offt die woche über verreiset gewesen und bißweilen des Sontags unter der Predigt wider kam / kam er auch wol mitten unter der Predigt da er kalt und kaum vom Pferde gestiegen war / und halff den Gottesdienst vollenden / sein Gesinde treib er vielmals mit grossen Eiffer nebest scharffer Haus disciplin zur Gottseligkeit an / und da er erfuhr / das sie sich bißweilen in ställen unter der Predigt verstecketen / ließ ers nicht ungeeiffert.

Des Heiligen Abendmahls pflag er jährlich zweymal nebest seinen gantzen Hoffgesinde zu gebrauchen / wie er auch noch

ümb Johannis Bapt. zum Tisch des HErren gangen / auch eben umb selbige Zeit/ da er kranck wurde/ hin zu zugehen beschlossen hatte/ und weil die Kranckheit sich anfangs zur besserung an ließ den folgenden Sontag dazu bestimmet/ welchen er aber nicht erlebete.

Im übrigen muß ich ihm das Zeugniß geben / das ob er wol auch nach Menschen art viel sündliche Schwacheiten und fehler an ihm gehabt/ er dennoch solche sündliche Fehler/ nicht vertheidiget/ nicht gelobet noch gebilliget / sondern vielmehr ein hertzliches Mißgefallen daran getragen / und Menschliche Schwacheit die durch den Teuffel garleicht zu sündigen verleitet wird / vielmals beklaget/ die heilige Bibel/ den Sonthomb / Dilherrn und andere nützliche Lehr- und Gebethbücher laß er fleissig / und führete daraus über Tisch des Sontags manchen feinen Discurs, wenn ihm auch bey so wiederwertigen Hauswesen und ungehorsam des Gesindes aus übereileten Zorn ein sündlich Wort entfahren/ berewete er es hertzlich und bat GOTT ümb Verzeihung und wenn er hörete / das die Zauberer so freventlich dem lieben GOtt absagten / pflag er aus den 5 Psalm zu beten: Schuldige sie GOTT das sie fallen von ihren führnehmen/ stosse sie aus ümb ihrer grossen Ubertretung willen/ denn sie sind dir widerspänstig. Zu solcher seiner GOttseligkeit war Ihm sein hertzliebes Ehegemahl ein behülfflicher Beystand/ in dem sie manche gelegne Begebenheit zum Zorn und denen daraus folgenden sünden abzuwenden wuste/ und doch die verbrecher zu rechter Zeit zu straffen offenbahret/ und also halff sie ihm seine bewegten affecten bezwingen. Wer ist aber billiger ein Ritter / den der seine affecten überwinden kan?

Des Lieben Gebets vergaß Er nicht / so wol bey gesunden/ als ungesunden Tagen/ und bin ich vielmals frue Morgens zu ihm auff die Stube kommen / und habe ihn allezeit über dem GebethBuch funden. Aus Davids Psalter hat er ihn für andern vier und dreissig Psalmen erkohren/ und in der Jugend aus

wen-

wendig gelernet / also daß Er sie von Tagen zu Tagen nach der Reihe gebetet / und auß denselben noch offters / den 3. 4. 6. 13. 27. 46. 90. und 91. Psalm wieder hohlet.

Dazu hatte Er seine gewöhnliche Lieder

Ich dancke dir lieber HErre/
In dich hab ich gehoffet HErr/
Auf meinen lieben GOTT/
GOTT der Vater wohn uns bey/ &c.

Wie auch etliche tröstliche Sprüche und kurtze Stoß-Gebethlein. Als:

Matth. 11. Kompt her zu mir/
Joh. 3. Also hat GOtt die Welt geliebt/
Job. 19. Ich weiß daß mein Erlöser lebt/
2. Tim. 4. Ich habe einen guten Kampff/ &c.

Item:

O JEsu Gottes Lämmelein/ &c.
HERR JEsu Christ ich weiß/ &c.
HErr JEsu Christ wahrer Mensch/ &c.

Und auß der Litaney war fast nach allen Mahlzeiten sein Schluß-Gebeth:

Für einen bösen schnellen Todt /
Behüt uns lieber HErre GOtt.

Letzlich ist unser Sel. Herr von Schkölen auch ein Christlicher Ritter gewesen / mit Geist- und weltlichen Wapen zuzieren / durch überwindung des Todes / und durch einen Seligen Abschied. Gestalt Er sich denn wider den Todt zu einem seligen Ende stets gefast machete / vom Tode pflag er offt zu reden / wie er auch kaum vor einen viertel Jahr ihm die Wort S. Pauli die wir erkläret haben / zu einem Leich-Text erwehlet. Und als Er

am 8. Novemb. war des Montags mit einer Kranckheit überfallen worden / und sich / wiewol noch in seinen Kleidern auffs Bette gelegt / und sich die Kranckheit als eine Colica anließ / hat Er nebest dem lieben Gebet / auch der Artzeney Herrn D. Johann Brands von Berenburg gebrauchet / dazu auch der liebe GOTT also seinen Segen gegeben / daß sich das viele Brechen gestillet / und ob auch wol ein starcker Durchfall auß dem Brechen worden / also das / da ich des Donnerstages erfahren / das er betlagerig wehre / ihn besuchet / getröstet und unter andern auch auff diese Wort kommen / GOtt schicket uns Kranckheiten zu als bothen / das wir der Welt liebe vergessen / und uns zu einen Seligen Ende bereiten sollen / Ihm darauff die Thränen in die augen traten / und sagte / Ich sterbe / mir auch die Hand both / gute Nacht gab und sich zurwand wendete / sich doch folgende Tage / die Kranckheit dermassen zur Besserung angelassen / das man der gäntzlichen restitution vermuthen gewesen / wie er denn des Sontages hernach sich in seinen Kleidern an den Tisch gesetzet / seine Jungfr. Tochter eine Predigt aus Lutheri Haußpostil lesen müssen / nach welcher er selbst angefangen zu singen: Nun last uns GOtt den HErren etc. anzudeuten das er das H. Abendmahl im glauben genossen / weil er durch die Kranckheit dasselbe mündlich zugenissen verhindert war. Des dritten Tages vor seinen Abschied kam ich wider ungefodert zu ihm / da ich ihn in seinen kleidern angetroffen / und er nicht sonderlich über leibes Beschwerung klagte / ohne das ihm der Halß etwas hitzig würde / und daher gefahr besorgete / da ihm auch Meister Christian der Bader aus Staßfurth Artzeney und Kühlung applicirete. Weil er aber verstopfftes leibes worden / steig die hitze nach dem Haupte / iedoch hat er folgende Nacht einen zimlichen wiewol holen Schlaff bekommen. Davon er nach Mitternacht erwachet / und das er wol geschlaffen hette / gesagt / folgendes Tages aber war der 17 Nov. wurde ich frue umb 7. Uhr geholet / da sich die Schwacheit begunte zu mehren / da ich ihn dan-

dannoch bey guten Verstande funden / und gefragt / ob er denn auch JEsum / an der er bey gesunden tagen gegleubet / noch in gedächtniß behielte / und in seinem hertzen hette / antwortete er / Ja / fing an viel von dem HErrn JEsu zu reden / und that ein fein Glaubens Bekentniß.

Ich fragte ihn ferner / ob ich ihm ein Gebeth fürlesen solte / sagte er ja / laß ihm also aus den Brandenburgischen Gebethbuch ein Bußgebeth für / welches er mit grosser Andacht mit betete.

Ich errinnerte / das weil die Schwacheit zunehme / er auff den Sontag für sich bitten lassen möchte / antwortete er ja / und da ich fragte ob er sich etwa berichten lassen wolte / winckete er mit der Hand und sprach / er hoffete auff den Sontag in der Kirchen das Heilige Abendmahl zugenieſſen.

Darauff gab er mir und der Jungfraw Tochter die Hand und sprach / nun gute Nacht: und legte sich mit zugethanen Augen nieder. Weil aber die Jungfraw Tochter nebest der Hochbetrübten Frau Mutter und andern Anverwandten anfiengen hefftig zu weinen und zu schnucken / richtet Er sich wieder auff und sprach / es ist ja so nicht gemeinet / Ich wil nur ein wenig schlaffen / legte sich wieder / und schlug gar bald die Augen wieder auff / und sprach / wie habe ich so wol geschlaffen. Darnach ward Er ein wenig stille / nachmittage aber da ich Ihn ermahnet / daß Er nach seinen Nahmen Stephan den HErrn JESU wie Stephanus gethan seinen Geist befehlen solte / und dabey seine Hertzliebste ihn seines geführten Lebens erinnerte / wie Er zu Ungerechtigkeit nie Lust gehabt / habe ich an laß genommen / damit nicht etwa das vertrawen auff eigene Gerechtigkeit verleitet würde / ihn also anzureden / Jungker und Gevatter er wende itzo seine gedancken von aller seiner eigenen Gerechtigkeit abe / und ergreiffe durch wahren Glauben die Gerechtigkeit JEsu Christi / den wer an den gleubet der ist gerecht. Darauff fing er an von der Gerechtigkeit viel zu reden / unter andern auch aus dem siebenden Psalm / und andern

orthen

rthen der schrifft / die ich ihm nicht alle verstehen kunte / weil die Sprache begunte schwer zu werden. Ich führete aber an / die Wort Pauli / Christus ist des gesetzes Ende / wer an den gleubet der ist gerecht Rom. 3. item aus Esaia 53 durch sein Erkäntniß wird er mein Knecht der Gerechte viel gerechtmachen / denn er trägt ihre Sünde. Da war er wider still.

Es begunte sich aber hernach wegen zufallen der grossen Hitze so nach dem Haupt sich gab etwas Phanthasie an zugeben / fragte daher wo die bey dem weissen Pferde wehren / damit er zu seinen Schwager Augustus von Asseburg fahren solte. Ich antwortete / GOtt würde ihn den Wagen Eliæ und die Heiligen Engel schicken / die Fraw Mutter von Krosig aber sprach: mein Sohn es ist alles wolbestellet / da war er zu frieden.

Seine Liebste aber legte sich auf sein Angesicht / weinete und sprach / mein Schatz wollet Ihr dann nicht lenger bey mir bleiben / wir haben ja einander hertzlich geliebet / daß wisset Ihr wol. Da sprach Er: Bin Ich denn GOTT? Der HERR Erhöre dich in der Noth / der Nahme deß GOTTES Jacob schütze dich / Er sende dir Hülffe vom Heiligthumb / und stärcke dich auß Zion. auß dem 20. Psalm / und der HERR segne dich auß Zion / daß du sehest das Glück Jerusalem dein Lebelang / und sehest deiner Kinder Kinder Friede / auß dem 128. Psalm.

Nach dem begunten die Augen zubrechen / und der Todt anzuklopffen / also daß wir Ihm mit kurtzen Stoß-Gebetlein zurieffen / HERR JESU nim meinen Geist auf / item: In deine Hände befehl Ich meinen Geist / du hast mich erlöset HERR du treuer GOTT. Item: HERR JESU / Dir leb Ich / dir sterb Ich / dein bin Ich todt und lebendig. Beteten auch sämptlich über Ihn / daß Ihn GOTT ein seliges Ende verleihen wolte / Welches sein und unser Gebet / ꝛc. Wie auch sonderlich seiner hertzlieben Jungfrau Tochter die mit An-

dache

dacht und Thränen seufftzete / ach du lieber Gott verkürtze meinem Vater seine Todes Qual / der liebe Gott gnädig erhöret / und ihn Abends zwischen 6 und 7 Uhr sanfft und selig am 17. Nov. des verflossenen 1658 Jahres einschlaffen lassen / nach dem er gelebet 44 Jahr 3 Monat und 3 Tage. Nun hat er einen guten Kampff gekempffet / er hatt den Lauff vollendet / er hat Glauben gehalten / Ihm ist hinfort beygeleget / und der Seelen nach albereit worden die Krone der Gerechtigkeit / Er lebet bey Gott in Frewde und liebliechem wesen: Dem leibe aber erweisen wir itzo die letzte Ehre / und wollen ihn nun setzen in sein Ruhe Begräbniß und Gewölbe / in demselben wolle Gott Ihm nebest seinen drey Söhnen die er vorhin geschicket und nun zu seiner Seiten stehen werden / biß zum Ende der Welt eine sanffte Ruhe verleihen / und am jüngsten tage Leib und Seele frölich vereinigen und zum Ewigen Leben erwecken: Der betrübten Hoch Adelichen Fraw Witbe / wie auch dero Hoch Adelichen Jungfraw Tochter / und beyden Hoch Adelichen Söhnlein sambt der gantzen Hoch Adelichen Freundschafft / hertzlichen Trost durch die Gnade Jesu Christi und Wirckung des Heiligen Geistes geben / und uns allen ein Geist-Ritterliches Hertz und Stärcke zu einer seligen nachfahrt mittheilen / umb seines lieben Sohnes Jesu Christi unsers HErrn und Heilandes willen. Solches von dem lieben Gott zuerlangen / lasset uns die betrübten seufftzer zu Gott gen Himmel schicken und nochmahl beten / Vater unser:

Nach gesprochenem Segen / wurde das von mir gesetzte und folgende Lied gesungen:

1.

Hilff mir Jesu weñ ich kämpffe
Das ich meine Feinde dämpffe /
Du alleine solt mich führen /
Laß mich deinen Beystand spüren /
Rüste mich mit deinen Waffen /
Satan macht mir viel zu schaffen.

2.

Kom O Helm des Heils vō Himel /
Es erhebt sich groß Getümmel /
Und das Schreien ist voll spottes
Zeuch mir an den Harnisch GOttes
Das ich wieder sie kan stehen /
Denn der Anlauff wird geschehen.

3.

Gieb mir HErr den Schild des Glaubens
Denn gantz fewrig und voll schnaubens
Sind des Bösewichtes Pfeile.
Hilff mir leschen/kom und eile/
Reiche mir ein Schwerdt/ du weist es/
Gottes Wort das Schwerd des Geistes.

4.

Sol ich ritterlich was enden/
So ümbgürte meine Lenden/
Nimb die Warheit zu den Riemen/
Vnd zum Brustſtück wird sich ziemen
Die Gerechtigkeit Herr Christe/
Ach das ich nicht streiten müste.

5.

Doch ich folge dir und weine/
Gieb mir Stieffel an die Beine/
Das ich unverhindert bleibe
Vnd das Wort des friedens treibe/
GOttes Geist hilff du mir beten/
Denn der Feind kömpt angetreten

6.

Nicht wie Fleisch uñ blut ist Satã/
Ohne Macht der Leviatan/
Nicht alleine sondern mächtig/
Gleich wie Fürsten und eintrechtig/
Gleich als Herren dieser Erden
Böse Geister streiten werden

7.

Abgesagte Feinde führen/
Diesen Streit/ und lassen spüren
Ihren Grim und grosse Stärcke/
Ihre Meng' und böse Wercke
die nach ihrem Vortheil trachten
Meine Waffen zuverachten.

8.

Vber alle masse grimmig
Vnd wie Hellen brände glimmig/
Sind sie/ sie sind alle hitzig/
Voller List und gleiche spitzig/
Wolversucht und wol erfahren/
Denn sie sind von vielen Jahren.

9.

Es betrifft nicht Land uñ güter/
Die ein Mensch bewart durch Hüter/
Es betrifft nicht zeitlich Leben/
Noch was uns das Glück gegeben/
Es betrifft ein seliges Ende/
Darnach greiffen seine Hände.

10.

Weil es gilt so große Sachen/
Ist zum streiten nötig wachen/
Sicherheit ist zuvertreiben/
Vnd ich muß nicht müßig bleiben.
Denn werd' ich nicht redlich streiten/
wird GOtt keine Kron bereiten.

11.

Nun ich streite hilff dē schwachē/
Laß den Feind mich nicht verlachen/
Schaw wie ich mich überwerffe
Zugebrauchen Ernst und Schärffe/
Dennoch dennoch will er Siegen
Vnd in vielen oben ligen.

12.

Herr ich halte was ich habe
Meinen Schild des Glaubens gabe/
Laß mir meine Kron nicht nehmen/
Noch in ewigkeit beschemen/
Hilff mir JEsu/ denn ich kämpffe
Das ich meine Feinde dämpffe.

Abdan-

Abdanckung.

Hoch-Edelgebohrne/ Gestrenge und Groß-Mann-Veste/

Auch

Ehrwürdige/ Vorachtbare und Wohlgelahrte/

So wohl

Hoch-Edelgebohrne/ Hoch-Ehr- und Tugend-reiche Frauen und Jungfrauen.

Dencklich Worte sind es/ welche von dem Ende und letzten Tage Menschliches lebens der Hochgelahrte und fürtreffliche Kirchen-Lehrer Augustinus führet/ da er schreibet und saget: Latet unus dies, ut observentur omnes. Welches zu teutsch so viel gesagt ist:

Ein Tag des Menschen ist verborgen!
Daß wir für alle sollen sorgen.

Dann damit bildet Er uns vor Augen die Unbeständigkeit/ Flüchtigkeit und zerbrüchligkeit des Menschlichen Lebens/ das nemlich niemand seines lebens Ende wissen möge/ sondern vor Menschlichen Augen solches verborgen bleibe/ nicht zwar/ als wenn wir Menschen ohngefehr dahin stürben/ wie etwan die rohe Welt sich vernehmen lässet: Ohngefehr sind wir gebohren und fahren wieder dahin/ als weren wir nie gewesen. Keines weges/ sintemahl Gott genau auff uns achtet/ und unser Leben und sterben nach seinem Wolgefallen weißlich disponiret und regieret/ der hat alle Ta-

ge auff sein Buch geschrieben / die bey dem Menschen werden sollen / ehe er noch gebohren wird / Der lässet die Menschen sterben / und spricht: Kommet wieder ihr Menschen Kinder. Ob nun aber wol Gott der Herr dem Menschen sein ziel zu leben gesetzt / so bleibt es doch auff seiten des Menschen verborgen / und wird er damit offtermals gar plötzlich überfallen / ehe er sich des versiehet; da weiß der Mensch seine Zeit nicht / sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen / und wie die Vogel mit einem Strick gefangen werden / also werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit / wenn sie plötzlich über sie fället.

Es ist unser leben gleich dem Kürbis Jonæ / welcher schön daher blühete / und in seinem Wachsthumb also zunahm / daß er einen zimlichen Schatten von sich gab / aber unversehens von einem Würmlein angefressen und verderbet ward: Also sind alle Menschen diesem Kürbis gleich / die machen ihnen grosse Hoffnung zu langem leben / und vermeynen / ihnen einen Schatten zu machen in dem Gezelt dieser Welt / aber es geht nicht nach ihrem Wunsch / unvermercke und gar plötzlich kömt das Würmlein des todes und zernagt den Lebens Kürbis. Es ist unser Leben zuvergleichen denen / die durch Schiffarten ihre Reisen fortsetzen / denn da pflegt es offters zugeschehen daß sie an den Port gelangen / ehe sie es gewahr werden / oder gedencken: So gehet es freylich mit uns Menschen / deren leben gar wol einer Wanderschafft verglichen wird / da wallen und wandern wir aus einer Zeit in die andere / einer schaffet diß / der ander das / ehe wir es denn vermercken / ist das Ziel erreichet / da wir außtreten / aus der Zeit in die Ewigkeit. Die Exempla weisen solches gnungsam aus: Da der Sunamitin Sohn etwas erwachsen und in der Erndte auffs feldt gehet zu seinem Vater / und den Schnittern zusehen wil / sticht ihn ein heißer Sonnenblick an / davon er sein Häupt klagt / und so bald er nach Hauße kömt / stirbt er seiner Mutter / noch desselben Tages auff dem Schooß. Nach dem Jacob seinen schweren Dienst verlassen / und nun auff der Reyse ist / in sein Vaterland zuziehen / stirbet ihm seine Liebste Rahel unvermuthlich / darüber er hertzlich betrübet wird. Als des frommen Hiobs Söhne und Töchter in Fröligkeit lebten / assen und truncken / kam ein Sturmwind von der Wüs-

sten /

flen/und warff das Hauß auff sie/ daß sie alle sturbē/darüber der liebe Hi-
ob über die maasse betrübet ward Mehr exempla anzuführen ist unnō-
tig/ massen die tägliche erfahrung uns hievon sattsamlich unterweiset.
Ist demnach allzuwahr / waß der obbenandte Kirchen Lehrer saget: daß
der letzte Tag des lebens dem Menschen verborgen sey.

Warumb aber der Alleinweise GOTT denselben uns nicht
wissen lasse/ dessen führet Er diese Ursach an: Daß wir für alle sollen
sorgen / daß wir alle Tage / uns zum seligen Tode gefast halten sollen.
Solche unsere Sorge können wir wol und Christlich anstellen / wenn
wir in einem bußfertigen/ Christlichen und GOttseligen Leben einher-
gehen: Wenn wir verläugnen das ungöttliche Wesen und die welt-
lichen lüste/ und züchtig / gerecht / und GOttselig Leben in dieser Welt/
und warten auff die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrligkeit
des Grossen GOTTES / und unsers Heylandes JESU
CHRISTI. Wollen wir nun recht sorgen für den letzten Lebens-
Tag / so müssen wir uns entschlagen der Sicherheit/ welche viel tau-
sent Menschen betreugt und der Verdamnüß übergiebet: Wir müssen
nicht sicher in den Tag Leben/noch uns selbsten viel und lange jahre ver-
heißen / sondern iede zeit / ieden Tag / iede Stunde / das ende unsers le-
bens unserm hertzen vorbilden. Mann lieset von einem frommen
Manne / Nahmens Messodonus, der habe ihm stets eingebildet/ daß
derselbe Tag / am welchem er auffgestanden / der letzte Tag seines Zeit-
lichen Lebens seyn würde/ den Morgenden Tag aber würde er nicht er-
leben. Als er nun von seiner guten bekandten einem einsten erbeten
worden/ daß er den folgenden Tag seiner Gasterey beywohnen wolte /
hat er ihn mit dieser Antwort versehen: Quid me hominem vocas
in crastinum? Qui à multis annis crastinum non habui, sed in
singulos dies mortem expectavi. Waß ladestu mich / der ich ein
sterblicher Mensch bin/ auff den Morgenden Tag zu Gast? Hab
ich doch in vielen Jahren keinen morgenden Tag in meinen gedancken

gehabt/ sondern einen ieglichen Tag für meinen letzten gehalten/ und gedacht/ ich würde noch vor Abend sterben. Diesem Exempel sol billich ein iedes Christ ergebnes Hertz nachfolgen / und iedes Tages seiner Sterbligkeit ingedenck seyn. Wollen wir recht sorgen vor den letzten Lebens-Tag / so müssen wir entsagen allem sündlichen wesen/ daß wir nicht in sünden verharren / noch in denselben übereilet und hingerissen werden/ dann wie der Baum fället/ er falle gegen Mittag oder Mitternacht/ auff welchen Ort er fället / da wird er liegen: Wie der Mensch stirbet/ so wird er auch aufferstehen/ und so wird er auch gerichtet werden. Derowegen O Mensch bedencke stets dein Ende/ so wirstu nimmer übels thun! Ja wollen wir recht sorgen vor den letzten Lebens-Tag / und gegen denselben uns Christlich bereiten / so müssen wir das zeitliche aus den Augen setzen / und vielmehr nach dem Himlischen und ewigen ein hertzlich verlangen tragen. Wer die Himlische Seligkeit betrachtet/ uñ auff seinẽ Tod achtet/ derselbe gar leicht alles zeitliche verachtet. In der Histori von Joseph lesen wir/ daß Er seine Brüder vermahnet / sie möchten nicht ansehen ihren Hauß-Rath/ sondern eylen und zu ihm in Egypten / in ein voll und reich Land kommen: Wie vielmehr sollen wir als Christi Brüder / allen irrdischen Haußrath gern verlassen und verlangen tragen/ daß wir durch einen seligen Todt zu ihm geführet werden möchten/ in das Land der Lebendigen / in das himlische Vaterland/ da Freude die fülle/ uñ lieblich wesen/ zur Rechten Gottes ewiglich.

Ein Christlich Hertz/ so recht erwegt
Der Seelen freuden-Leben/
Vnd fort dahin verlangen trägt/
Muß seufzend oft anheben:
Kom Jesu Liebster Heyland mein/
Es sehnt sich meine Seel allein
In deinem Glantz zu schweben.

item

item

Kom nur O Tod/ich warte dein!
Hier ist doch nichts denn Leyden/
Kom Tod zerbrich das Hertze mein/
Durch sanft von hinnen scheiden!
Komt her ihr Englein all zur stund!
Schliest zu mein Augen und den Mund/
Faßt auf/tragt meine Seele!

Dessen haben wir uns billich zubescheiden / bey dem unvermuthlichen todesfall des Weylandt HochEdelgebohrnen/ Gestrengen und Groß-Mann-Vesten Herrn Steffan Herman von Schölen / in Grossen Saltza Erbgesessens / welchen der Allgewaltige GOTT / nach seinem unerforschlichen Rath und willen / den 17. Tag Monats Novembris verflossenen 1658. Jahres / mit grossem Betrübniß seiner hinterlassenen Ehe-Liebsten / der HochEdelgebohrnen/ HochEhr-und Tugendreichen Frauen Künegunden / gebohrnen von Krosigk / itzo Hochbetrübten Frau Witwen / und 3. nachgelassener Kinder/ schleunig iedoch selig abgefodert / uud schnell mit ihm fortgeeilet aus dieser Jammer-Welt durch die Todesthür zu dem Himlischen Freuden Leben/ da nunmehr seine Seele in der Hand des Herren zweiffels ohne ruhet. Denn wir sind daß aus GOTTES geoffenbahrten Worte ohnfehlbarlich versichert / das die Seele nicht im Tode bleibet sondern wieder zu dem HErren kehret/ von dem sie kommen ist / und daselbst mit

verlangen

verlangen erwartet die selige Vereinbahrung mit dem Leibe am jüngsten Tage/ da der gantze Mensch nach Seel und Leib/ der völligen Seligkeit genießen wird. Dessen sich dann zu getrösten hat die Hochbetrübte Frau Wittwe und sämptliche Hoch-Adelichen Anverwandten.

Daß aber Ihr Hoch Adl. Gestr. und meine Hochgeehrte Herrn/ wie dann auch das Hoch Adel. Frauen-Zimmer in grosser frequentz erschienen/ und mit dero ansehnlichen præsenz von andern geschäfften sich abmüssigende/ diesen Leichproceß vermehren wollen/ erkennet sie die Frau von Sckölen nicht nur als eine sonderbare Gunst und Hohe Ehre/ sondern empfindet auch daraus merckliche Linderung ihres hohen Hauß-Creützes. Bittet Ehrn- und Dienst-freundlich/ Sie wollen ferner Ihr die hohe Gunst erweisen/ und nach geendigter Beerdigung biß in das Traur-Hauß Sie zurück begleiten/ und mit dem angestalten Traurmahl hochgünstig vorwillen nehmen. Wo sie dieses alles umb einen jeden nach standes Gebühr in anderweit erfreulichen fällen erwiedern kan/ wird sie dazu nicht nur Ehren-willig/ sondern auch stets beflißen seyn.

Klag-

Klag-Reden und Schmertzliche Trawer-Stimmen

An den S. verstorbenen.

Ihr sterbet mir zu frue/ doch/ lest mir GOTT
das Leben/
So wil in ewren Stand/ HErr Vater/ ich mich geben!
Die Hocherfrewte Seel/ hat GOtt in seiner Ruh'/
Den Leib begraben wir/ und schliessen nach ihm zu.

Vollrath Gebhard von Schkölen/ F.

HErr Vater wenig weiß ich/ wer ihr seit gewesen/
Doch ihr seit nun/ und ich werd' endlich auch genesen.
Verbleibt in Ewrer Ruh/ GOtt schütze nur den Theil
Der Ewer Helffte war/ für frühen Todes Pfeil.

Johannes Casimirus von Schkölen F.

Ad viduam nobiliss:

ANxia defuncti flendo cur expetis umbras?
Jova rapit dulcis fœdera sancta thori.
Quid lacrymæ deserta juvant? Bene contigit illi,
Officio corpus lædis amica tuum.
En tibi jam pridem solatia digna reliquit
Conjux, dum mortis victor in arce fuit.
Postera lux aderit, careant tua verba querelis
Et parva in vultu signa doloris habe.
Posse pati facile est, tibi nî patientia desit,
Protinus ê tristi gaudia ferre licet.

Dum Tuus ēmoritur, devictâ morte fugando
Mille mali ſpecies, mille ſalutis habet.
Ad mala ſi referas animum tua, pone dolorem;
Nam quis non cauſas mille doloris habet?
Non fuge colloquium, nec ſit tua janua clauſa,
Nec tenebris vultus flebilis abde tuos.
Nam tibi ſecretos augent ſecreta dolores,
Eſt opus auxilio, Jova benignus erit.

An die HochAdeliche Fr. Wittbe

WArumb bethränet ihr mit ſolcher Angſt den Schatten
Nach dem GOtt ſelbſt getrennt den Bund der Ehegatten
Was hilffts Verlaßne Euch? Ihm iſt ſehr wol geſchehn.
Und Ewren leibe könt' hieraus ein Schad' entſtehn.
Er leſt Euch Troſtes ſat / in dem er überwunden
Der Ehherz Ewrer Seit' / Er lebet ohne ſtunden /
Er lebt im vollen Licht / und ewer Licht geht auff /
Klagt nicht / und ziehet nicht die Stirn betrübt zu hauff.
Wenns nicht fehlt an Gedult / ſo könt ihrs leichtlich leiden
Und Euch zu eignen Nutz das Leid und Frewde ſcheiden.
Denn da er ſtarb / verjagt er Tauſent böſer Tück
Des Teuffels / und erhielt des ſteten Himmels Glück
Gedencket ihr an das / was euch nun möchte Schaden /
Laſts ſeyn. Wer ſterblich iſt / der bleibt nicht unbeladen
Drumb meidet Einſamkeit / verſchlieſſet nicht die Thür /
Die Einſamkeit betrübt / und GOtt hilfft für und für.

ſchrib mittleidig und betrübt

VVernerus Stein-Hauß Pfarr.

Horat.

Horat. lib 1. carm. Ode 4.

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres.

O Du blasser Sensen Todt! bey dir ist ja kein erbarmen /
Denn nach deiner alten Art pflegstu Reiche mit den Armen /
Jung' und alte weg zunehmen / so gar ohne unterscheid /
Keiner ist für dir mehr sicher / kömbst zu unverhoffter Zeit.
Wehre einer noch so groß / hoch am Stande / reich an Gaben /
Hette Gold und Silber viel / kürtzlich was Er wolte haben;
Müst' Er doch an deinen Reyhen / und an deinen Todesgang /
Solte es auch gleich geschehen über kürtze / oder lang.
Ob der Mönche Gott zu Rom eine weile hat gesessen /
Todes frey zu seyn vermeinet; du sprichst: Nein / ich habs vergessen /
Vater Babst gib her den Schlüssel / und die drey geöhrte Krohn /
Du hast lange gnung gepranget auff S. Peters Purpurthron.
Keyserlicher Majestät ist es niemals noch gelungen /
Das sie deiner Toden Grufft hette mögen seyn entsprungen /
Bey dir hat nichts gelten wollen des Reichs Apffel / nicht die Macht
Die sie hat im Römischen Reiche / alles hastu bald fortbracht.
Mag denn bey dir gelten was / das ein König hochgebohren
Wolte dencken / du hättst dich längest aus der Welt verlohren.
Nein; du findest dich bald wieder / streckest dran all deine Krafft /
Biß du Ihn sampt seinem Scepter / und die Krone weggerafft.
Denckt der Cardinal: mein Huth / der mir kost viel tausend Gülden /
Sol wol machen / das der Tod sich von mir nichts darff einbilden;
Aber O ja! du magst warten; denckt im gegen Theil der Tod /
Hastu eine schwartze Haube? gnung ists. Dir ist mehr nicht Not.
Kan / O Tod / der Chur Rock denn des Churfürstens nicht vertreiben /
Das mit deiner Grausamkeit du an Ihm dich nicht dürffst reiben?
Du bist ein ungleicher Tauscher! freylich ja / ein Tuch ins Grab /
Langet her den Sterbekittel / sprichstu / und damit schabab.

Solte das unmöglich seyn / das ein Hertzog wunder prächtig /
Könte nicht abschreiben dich / weil Er so sonst ist so mächtig?
Au weh! Nein / du thust nicht fragen nach der pracht und Herligkeit /
Dieses alles kanstu dempffen balde / wenn kombt deine Zeit.
Wahr ists: das die Geistlichen sollen zollfrey seyn für andern /
Was Ihr haab und gut anlangt / wo sie gehen / stehn und wandern:
Kan der Bischoff denn behalten / sehet doch / nur seinen Stab /
Das der Tod in dem Zollhause / solchen Ihm nicht nehme ab?
Das ein Fürst befreyet sey für dem Tode: flugs ich Wette /
Wenn der Tod gleich in der Welt sonsten so viel Macht noch hette;
Halt! O halt! ich hab gewonnen / spricht der Tod / kom her du Fürst /
So wol auch nach deinem Leben / als des Bettelmans mich dürst.
So wirdts dann ein Graffe seyn / und ein Freyherr wolgebohren /
Oder auch ein Edelman / da du haben wirst verlohren
Deine Macht und grosses Wüten? fürchstu nicht den Rittersman /
Sein Hertz / Tapfferkeit und Tugend / sol Er auch auff deine Bahn?
Die Person seh' ich nicht an / bey mir ist gar kein verschonen /
Wer gleich mit Ducaten Gold / mir mit Thalern wolte lohnen /
Ich bin gar nicht zuerbitten / Graffe / Freyherr / Edelman /
Müssen an mein toden Täntzlein / wenn Ich will / bald mit mir gahn.
Bürger / Bauer / und Soldat / mögen mir gar nicht entlauffen /
Denn ich hol Sie täglich ab mit der Meng' und grossen Hauffen /
Blind bin ich / ich kan nicht riechen / ob Er sey reiff oder nicht?
Nach dem alten sterbe Seyger ich mich stetz noch täglich richt.
Wolt mir gleich ein kleines Kind / seine schöne Docken geben /
All sein Spielwerck auch darzu / liesse dennoch ichs nicht Leben /
Im geringsten ich nicht frage nach des Narren Schellen Klang /
Krancke Bettler nicht verachte; alles stimt in mein'n Gesang.

Wer

Wer nun meiner Freundschafft wil allezeit beglückt geniessen /
Selbiger von Jugend auff sich muß lassen nicht verdriessen /
Sich mir allzeit zuergeben / muß seyn fertig und bereit /
Das Er durch mein abehohlen gehe ein zur Sehligkeit.
Das hat nun der Sehlige Juncker Schecköle auch erfahren /
Das der Tod ihm nachgestrebt in den besten Mannes jahren /
Hatte Redligkeit und Tugend / GOttes Furcht und Tapfferkeit /
Ihn zurücke mögen halten lebt Er noch auff diese Zeit.
Zwar die seinen Schmertzt es sehr / das der Tod Ihn weg gerücket
Wie Sie meynen / allzufrüh / aber still! itzund Er blicket /
Und sieht Gottes Angesichte / und der Engel tausent Zahl /
Dancket Gott für die Erlösung aus dem grossen Jammerthal
(*) Einen guten Kampff hat Er nun gekämpffet / und vollendet
Seinen Lauff gantz ritterlich / seine Feinde seynd geschändet /
Glauben hatt Er auch gehalten / drumb ist Ihm die Himmels Cron /
Von dem Richter aller Menschen beygelegt zum gnaden Lohn.

(*) Allusio ad Textum Exequialem.

Dem Sehlig verstorbenen Juncker / dem von Schkölen / als seinem gewesenen Hochgeehrtem werthen Freunde / setzte dieses zur schuldigen letzten Ehre /

Christian Bärtichen / Pfarrer zu Naundorff und Merbitz.

Jammer-Klag und tröstliche Einsag

Bey dem tödtlichen Hintritt/ Absterben und Begräbniß
Deß Weiland Hoch Edelgebohrnen/ Gestrengen/ Mann/ und Vesten

Herrn Stephan Herman von Schkölen/ uf Saltza

geführet von

Michaël Grützeman/ Pfarr in Förderstedt

den 27. Januarij 1659.

Drey böse böse Ding bey uns sich han gefunden/
die sich begeben stets in Jahr in Tag in Stunden;
die einem Menschen hier in dieser Jam̃er-welt
Begegnen/ wañ da wird das loß jhm zugestellt.
Ist nicht die Sünde groß recht böß von uns begangen/
Die unser Erbgut ist/ die wir geschwind erlangen/
durch die Geburt gemein und hier wird mitgebracht/
die nichts denn böse Lust erweckt und in uns macht.
O Jam̃er Jam̃er groß/ O Noth und Jam̃er-Klage/
die uns betrifft und plagt im Leben alle Tage/
Und im Gewissen stets macht Unruh fort und fort/
weñ es wacht auf und zeigt der Hellen Plage dort.
Sehr böß wird auch erkant das Creutz und alle straffen
von uns die Gott schickt her weñ wir in Sündē schlaffen
und Jhn erzürnet sehr: damit belohnet wird/
das böse thun: gedempt die Lust die uns vexirt.
O Jammer Jam̃er groß/ O Noth und Jam̃er-Klage/
die uns betrifft und plagt im leben alle Tage;
Und uns im Hertzen stets nimt allen Kraft und Saft/
das oft sich findt kein Rath kein Trost nicht bey uns

haft. Ist

Ist denn nicht böß der Todt der Menschen-würger arge
der auf die Sünde folgt/ und macht das wir im Sarge
da liegen gantz verblast ohn Leben ohne Blut
geschieden also hin von Weib Kind Haab und Gut.
O Jamer/ Jammer groß O Noth und Jammer-Klage/
die uns betrifft und plagt im letzten Todes-Tage;
daran uns hefftig ist des Todes Bitterkeit
ob sie gleich führt und bringt zur Himels Süßigkeit.
Solch böses böses Ding wie ietzo ist erzehlet/
hat sich begeben auch daran gantz nichtes fehlet;
mit Juncker Schkölen nun der ietzo lieget hier
geweſt der Frauen Freund des Hauses grosse Zier.
Ist daß nicht böß das er in Sünden war gebohren;
deßwegen ewiglich solt seyn verdambt/ verlohren;
wen er nicht in der Tauff allein durch Christi Blut/
gewaschen und erlöst wer von der Hellen-gluth.
O Jammer/ Jammer groß O Noth und Jamer-klage/
der mich betrifft und plagt/ must auch seyn seine Sage;
das angeerbte Schuld bey mir das böß erweckt/
dadurch viel unruh fort mir im Gewissen steckt.
Was kunt das anders seyn als böse böse Zeichen/
das mit viel Jahr und Zeit sein Leben must hinschleichen/
in Creutz/ in Angst/ und Noth/ in Kranckheit vieler
Schmertz/
in Sorg/ Müh/ das ihm hat sehr matt gemacht das
Hertz.

O Jam-

O Jammer/ Jamer groß/ O Noth und Jammer-klage/
das mich betrifft und plagt/ must deñ seyn seine sage;
wie ist die Eh mein weh; mein Leben / Angst und
Noth/
wie muß ich kosten hie das rechte Thränen-Brodt.
Ist denn nicht böß gewest der Todt den Er erlitten/
da Leib und Seel die in der Quaal mit ihm gestritten;
acht gantzer Tag und Nacht gesucht und auch begehrt/
die zeitlich ewig Ruh im Himmel in der Erd.
Jsts deñ nicht böß itzund sein Todt? die Thränē sagens/
der vielgeliebten Frau? den Kindern? das viel klagens
geführet wird; weil das der Todt/ach schad ach schad/
die Eh zertreñt: ihr Freud und Trost genomen hat.
O Jamer/ Jammer groß/ O Noth und Jammer-klage/
die allen uns betrifft itzt und erst diese Tage;
in dem der bitter Todt gantz krafftloß hat gemacht/
den wir geliebt/ geehrt/ und allzeit groß geacht.
Nun nun ihr Trauer-Volck die ihr im Hertzen fühlet/
die Angst und Trauer-Gall: dasselbe wieder kühlet/
mit Trost auß Gottes Wort mit Lehr vom Todt und
Grab
der uns erwürgt am Leib/ und von der Welt nimt ab.
O tröstlich tröstlich ist allhier der Todt der frommen/
durch den sie han Gewin/ durch den zu Gott sie kommen/
Erlöst von Quaal und Pein / aus aller Angst und
Noth/
drumb recht ein Leben ist der Todt und ja kein Todt.
Der

Der Mensch durch sein Geburt wohl in die Jammer-
Welt/
eingehet jämmerlich zur Angst sich bald darstellt;
so bald er stirbet/ geht er auß dem Jammerthal
und kömpt wohl durch den Todt zu GOtt ins Him-
mels-Saal.
O tröstlich tröstlich ist also der Todt den Frommen/
durch den sie hat Gewin/ durch den sie zu Gott komen;
erlöst von Quaal und Pein auß aller Angst und
Noth/
drümb recht ein Leben ist der Todt/ und ja kein Todt.
Am jüngsten Tage schon deñ aller Frommen Schaare/
dort werden herfür gehn/ geziert gantz hell- und klare/
zusammen kommen ein/ sich miteinander wohl
ergetzen ewiglich/ und sein der Freuden voll.
O tröstlich tröstlich ist euch dis ihr Traurer-Hertzen;
das euer liebster Schatz von allen Leibes-Schmertzen/
ist aufgelöst und lebt bey GOtt ins Himmels-schrein
dahin ihr kommen werd/ und ewig bey ihm seyn.
Drümb last nun fahren hin alln Schmertz- und Traur-
Gedancken/
die Jamer-klage groß/ ohn Trost thut ja nicht wancke/
wünscht eurem Liebsten gern/ den Todt/ die Ruh/
die Freud
Euch eine selig Folg' hin zu der Seeligkeit.

Ach! was Jammer / Angst und Noth / Trübsall / schrekken ist ergeben /
Gottes höchste Meister-Stükk'! Eh' in uns das Edle Leben
Wird gepflantzet / sind erkohren wir der grausen Grausamkeit /
Des nie satten Menschen-freßers / O betrübtes Hertzeleid.

Nichtes ist zu finden hier / daß da lenger kan bestehen
Alß die Unbeständigkeit. Keiner kan dem Tod entgehen.
Keiner kann sich loß erkauffen / auch wie Reich Er immer sey.
Es kömmt näher hingelauffen / welcher meynet Er sey frey.

Er nimt den so bald hinweg / der in hoher Pracht hier schwebet /
Alß der kärglich sich behilfft und in Staub' und Aschen lebet;
Denn so wol / den zierend zieret Purpur Kron und Zepter hier /
Alß den Armen so da stehet / hungrig durstig vor der Thür;

Er sey Jung / Alt oder Schön / muß Er dennoch endlich sterben
Was ihn angeerbet ist / mag er nimmer sich enterben.
Hier auff diesen Rund der Erden / ist sein schwaches Fleisch und Blut
Allezeit sein einzigs Mutter Theil und Reiches Vater-Gut.

Ob er etwan eine Zeit muß auff dieser See hier schweben /
Ist er doch mit Wind und Sturm / mit Unwitter so umgeben /
Daß dem Schiffbruch Er mit nichten kan entlauffen und entgehen /
Wirffet Er gleich ein den Anker / muß Er doch die Grube sehn.

Wie uns solches selbst genung Jährlich / täglich / stündlich weiset
Manche abgeseelte Leich / wenn sie von uns abereiset.
Diß beweinet auch die Edle Wittbe / weil durch Todes-Krafft
Ihr Hertz-Allerliebster Liebster wird so schlennig weggerafft.

Der

Der den grossen Herren-Herrn gerne gern von gantzen Hertzen
Liebt' und seine Sünden-Schuld/ stets beweint mit grossen schmertzen:
Der von Kindheit erstes Häußlein diesen Herren ernstlich forcht/
Uñ so viel ihm Mensch-uñ müglich/ ihn von gantzer Seel gehorcht:

Der Sich in befriedter Eh' hat mit höchsten Fleiß beflissen
Was er seiner Liebsten Liebsten Lieb zu seyn möcht' immer wissen:
Dem/ wie ieder Zeugnis giebet/ hat die Redligkeit behagt
Welche sonst dem Erden Kreise balde gute Nacht gesagt/

Heucheley und Lügen-List nun in ihren wehrten Orden
Ist zum Erben an die Stell; auff den Thron gesetzet worden:
Was? die Feinde seine Freunde waren/ Mißgunst und der Neid
Musten bald bey ihm verwandeln sich in Gunst und Freundligkeit.

Wie es iederman bewust. Itzund ruhet Er im Grabe
Sanfft und still' ohne alle Pein/ biß hiernechst die Seelen-Gabe
Gott der Götter wieder bringet zu den schönen Liebes-Bau
Sie/ den frommen gleich/ befeüchten wird mit seinem Gnaden-Thau
Unterdessen weil Sie weiß/ daß hierdurch des höchsten Wille
Ist erfüllet/ wird Sie auch Ihn gedultig halten stille/
Und in trauren maß gebrauchen. Er ist in das Himmels-Saal
Da er der versüßten Freuden nun geniesset ohne Zahl.

Mitleidend auff gesetzet.

Jakob Filip Bönnigen
der H. Schrifft be-
flissenen.

Auff der leisten uff der rech-
ten Seyten

DU HErr Segnest die Gerechten und
krönest Sie mit genaden wie mit ei-
nem Schilde. Ps. am 5. und 13.

Auff dem Rechten Arm
Christus ist mein Leben /
Sterben ist mein Gewin

Göttliches Schild und genaden Kron auff der
rechten Seiten

uff der lincke

Fürchte dich nicht ich bin dein Schild und sehr
grosser Lohn. Buch der schöpffung. am 15. v. 1.
Leide dich alß ein guter streiter JEsu Christi denn
so iemand kämpffet wird er doch nicht gekrönet / er
kämpffe denn recht. zum. 2. Timoth. 2. v. 3.
Seelig ist der Mann der die Anfechtung erdul-
det / denn nachdem er bewehret ist wird er die Kro-
ne des lebens Empfangen. Jacob. 5. v. 12.

Stephan Hermann von Schkölen Trost und
glaubens Krone

Unden auff dem Sarg
Ich habe einen guten Kampff gekämpffet / Ich
hab

hab den Lauff vollendet Ich hab Glauben gehalten / hinfort ist mir beygelegt / die Krone der Gerechtigkeit / welche mir der HErr / an jenem Tage der gerechte Richter geben wird / nicht mir aber allein sondern auch allen / die seine Erscheinung Lieb haben. 2. Timoth. 4. v. 7.

Unser Wandel ist im Himmel / von danen wir auch warten des Heilands JEsu Christi des Herrn welcher unser nichtigen Leib verklären würd / daß er Ehnlich werde seinen verklärten Leibe. Psalm. am 3. v. 20.

Unser keiner lebet ihm selber / unser keiner stirbet ihm selber / Leben wir so Leben wir dem Herrn / Sterben wir so Sterben wir dem Herrn / darumb wir leben oder sterben so sind wir des Herrn Röm. am 14. 7.

Der HERR ist mein Liecht und mein Heyl für wem solt ich mich förchten / der HErr ist meines lebens Krafft / für wem solte mir grauen. Psalm. 27 vers. 1.

Ober dem lincken Arm

Herr JEsu nimb mein Geist auff. act. 7.
Ja komm Herr JEsu. Ap. 22.

Auff der lincken Seiten oben auff der Leisten

Kommet her Ihr gesegneten meines Vaters er-

 bexet

erbet daß Reich daß euch bereitet ist von anbegin der Welt. Math: 25.

Göttliches Schild und genaden Krone

Ich habe dich ie und ie geliebet darumb habe ich dich zu mir gezogen auß lauter Liebe / Jer. 31. v 3.

Siehe ich komme bald/halt waß du hast daß niemant deine Krone nehme. Offenbarung / 3. v. 11.

Vater ich wil daß wo ich bin / auch die bey mir sein / die du mir gegeben hast / daß sie meine Herligkeit sehen. Joh. am 17.

Ich bin die Aufferstehung und daß Leben / wer an mich gleubet der wird Leben / ob er gleich stürbe / und wer da lebet und gläubet an mich / der wird nimmermehr sterben / spricht Christus. Joh. am 11.

Steffen Hermann von Schkölen Trost und Glaubens Krone

Auff dem unthern Sarg auff der lincken Seiten

Ich weiß daß mein Erlöser lebet und er wird mich hernach auß der Erden aufferwecken / und ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden / und werde in meinem Fleisch GOTT sehen / denselben werde ich mir sehen / und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Hiob. am

19.

Wenn ich nur dich habe so frage ich nicht na

nach Himmel und Erden / wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht / so bistu doch Gott meines Hertzen Trost und mein Theil / Psalm. 73. 33. 25.

Du HErr segene Isaac nach Abrahams Tode / und er wohnet bey dem Brunn des lebendigen und sehenden. Genes. 25. v. 11.

Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen / aber mit grosser Barmhertzigkeit wil ich dich samblen / ich habe mein Angesicht ein Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen / aber mit ewiger genade wil ich mich deiner Erbarmen / spriche der HERR dein Erlöser: Esai am 54.

CHRISTI Blut und Gerechtigkeit / ist mein Schmuck und Ehren-Kleid / damit will ich für Gott bestahn wen ich zum Himmel werde eingahn.

Bey dem Leüchter

Der Herr ist mein Liecht.

Unden zu den Füssen

Esaia. am 40. 6.

Alles Fleisch ist Hew / und alle seine Gute ist wie eine Blume auff dem Felde.

Ich liege und schlaffe gantz mit friden / Ps. 4.

Vorgesetzte Spruche seind mit güldenen Buchstaben auff den Sargk gemahlet gewesen.

ENDE.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-562358-p0074-9

66 125

AB: 66125

X 2610680

VD17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-562358-p0076-0

SCHKOLIANÆ. 4.

Ritterlichen Wapens der
hristi

wegen/betrübten aber doch
hied

n Gestrengen und
rzn

Herman

kölen

Ha

er Sepultur und Beysätzung
r. in der Kirchen zu
eben

EINHAUSEN

selbst.

hsen/
ph Salfelden.

9